

Volksstimme

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Verlagspreis 12 P. für den mit 6000 und 6000; 1 Stk. im Kreisl. Postamt Halle
Gesamtverlag Halle-Merseburg und Postamt Halle, Postfach 20471 Halle-Merseburg
Gesamtverlag Halle-Merseburg Postamt Halle, Postfach 20471 Halle-Merseburg

Blatt der Arbeiterbewegung
Der Rote Stern

Einzelpreis 10 Pfennig

Halle, Mittwoch, den 4. Januar 1933

13. Jahrgang, Nr. 3

Die Spießgesellen der Mörder Ueble Verbotshetze der 'Saale-Zeitung'

Die Lügenjournalle verlangt Ausnahmegeleitz und „Ausrottung“ des Kommunismus nach Vorbild Polens, Ungarns, Italiens

Stärkt und verteidigt eure Partei!

Seit einigen Tagen hat die Hehe der vereinigten bürgerlichen Presse von den Nazi- bis zu den SPD-Blättern besonders habhuchende Formen angenommen. Das feinsinnige als Nord eines Nazi-annes an einem Mitglied des Völkernetzgerards in der Reichshauptstadt, heraufgeführt. Diese letzten Zeitungen, seit 1914 hundert- und tausendmal der Lüge und des Betrugs eine Welle überführt wurden, schämen sich wieder „Volkskriegs-geboten“ gegen die Kommunistische Partei. So liegt die „Volksstimme“ die gemainen Nordüberfälle der Nazis in Berlin in einer „Terror“ zum „Reichlicher Reichlicher Nachrichten“ gegen ihre Freunde, die Mörder aus der NSDAP, schämen sich mit der habhuchenden Lüge, es sei eine beliebige Methode der Kommunisten, ihre Vorkämpfer in SA-Uniformen zu kleiden, um in Berlin von den „Lügen“ zu leben.

Das Letzte ist aber, was die „Saale-Zeitung“, dieses giftige Gift, gegen halbes Arbeitervolk zu bieten mag. Dieses prostrande Völkergewalt nimmt die jahrelangen Opfer des nationalsozialistischen Mordprogramms zum Anlaß, um den Ausnahmezustand gegen die SPD zu fordern. Obwohl es eine Tatsache ist, daß die Führer zu neuen Wechsellagen gegen die Arbeiterpartei rufen, eine proletarische Revolution, ihre Lächerlichkeit, durch diese Aufregung gegen die Arbeiterpartei wieder zu demagogisieren, nicht die „Saale-Zeitung“, die Kommunisten für diesen Terror verantwortlich zu machen und verlangt die „Ausrottung“ des Kommunismus. Da heißt es u. a.:

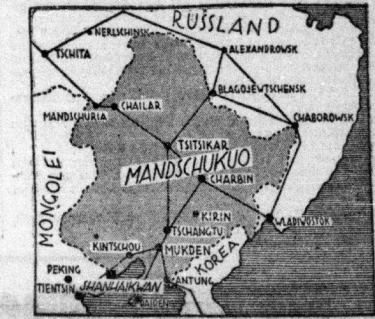
„Aktionen gegen die KPD nötig

Sonderbar wird nun bald auch nicht mehr der Frage aus-geprochen werden können, ob nicht ein Verbot der Kommu-nistischen Partei am Platze ist. Zweifel gibt es Argumente, gegen ein absolutes Verbot. ... Zweifel gibt es eine Anzahl in Staaten, denen es, wenn auch unter Schwierigkeiten, gelungen den Kommunismus praktisch auszurotten. Italien ist ein solches Beispiel geworden. Ungarn hat ihn vollständig aus-gerottet, in Polen mag er nicht der Haupt zu stehen, die heftigen Randkämpfe einflussreich sein. ... haben ebenfalls die Vernichtung des Kommunismus umgewandelt. ... Deshalb nicht einsehen, weshalb sich die Reichsregierung die zukünftigen Völkergewaltigen vor entsprechenden Schrit-ten in Deutschland scheuen sollten.

Kein weiteres Zögern!

Geht wie man ... zunächst einmal durch eine kurze Kampa-gne hindurchzuführen. Bereitete aber der Staat eine solche Aktion vorläufig, dann muß und wird es gelingen, die kommunistische Gefahr auf ein möglichst geringes Ausmaß zu be-schränken. Allerdings geht es dann in Zukunft nicht mehr an, überdauern, sondern sühnend zu machen. Die in unzähligen Jäh-ren eine der wenigen Parteien der höchsten Kampfkraft ist. ... hat man einmal den Schritt, der dann auch nicht vor den kommunistischen Parlamentarier halten dürfte, dann kann es nur von einer Regierung gehalten, die entschlossen ist, den heftigen Widerstand durchzuführen und notfalls

Halle, 4. Januar.
auch nicht vor der Behauptung des mitteilichen Ausnahmezustand-juridischen. Allerdings dürfte die Reichsregierung dann auch keine Ausnahme mehr zulassen.
Das ist das Programm der „Saale-Zeitung“!
Die „Saale-Zeitung“ möge sich in acht nehmen. Es haben schon Herr von Papen, der dabei selbst „trotzdem“ wurde. Die getrigge Demonstration hat der „Saale-Zeitung“ gezeigt, daß sie mit ihren Reichspropaganda und Provokationen die bürgerliche Partei halbes trifft.
Die Arbeiterpartei läßt sich solche unerhörten Angriffe auf ihre Partei, auf ihre Führung und die Dauer nicht bieten. Sie stellt sich spitzend vor ihre Partei. Nicht nur kommunistische, auch parteilo-se, sozialdemokratische und nationalsozialistische Arbeiter begrei-ßen, daß diese trochen Vorhänge nicht nur gegen die KPD, sondern gegen die ganze Arbeiterpartei, ihre Exzellenz, ihre Löhne und Lebenshaltung gehen.
Dabei sei auch darauf hingewiesen, welche läbliche Rolle die sozial-demokratische Presse und das „Volksblatt“ dabei spielen. In dem Wort in Vortrop übernahm ein Teil der sozialdemokratischen Presse die bürgerlichen falschlichen Berichte, um nachher in einem aus der „Saale-Zeitung“ abgesehenen Artikel die Kommu-nistische Partei und ihre Kampfpläne als Urheber des blutigen Terrors“ zu bezeichnen. In der Montagnummer des „Volks-blatt“ wird ein Aufruf des KPD zum Anlaß genommen, um zu behaupten, die Kommunisten arbeiten der Reaktion in die Hände, weil in diesen Kämpfen alle falschlichen Spielprotektoren und Demagogen genützt werden.
Wir sind gewiß, daß sich jeder ehrliche sozialdemokratische Ar-beiter und Gewerkschaftsmitgliede von diesen Bundesgenossen der „Saale-Zeitung“ in der „Volksblatt“-Redaktion abwendet. Auch



Unser Bild zeigt den Schauplatz des japanischen Raubkrieges in Nordchina. Der Vormarsch gegen Schenhai war ein wichtiger Etappenstein in der Eroberung Chinas, er soll auch den Aufmarsch gegen die mongolische Volksrepublik vorbereiten, der Mongolei, die im engen Bündnis mit der Sowjetunion steht.

mit dieser Hehe gegen die KPD will die SPD dem Herrn Schmeiser ihre „Solidarität“ beweißen.
Wer seinen Lohn, seine Existenz verteidigen will, der muß die KPD verteidigen. Wer Arbeit, Brot und Freiheit erlangen will, der muß mit der KPD kämpfen.

Deshalb Einheitsfront zur Verteidigung der Kommunistischen Partei! Nehmt in allen Betrieben, in allen Gewerkschaften, in allen Erwerbslosenvereinigungen zu diesen Handlungen Angriffen Stellung, gebt jeder Presse der Reaktion, diesen Spießgesellen der Mörder von Berlin, Dresden und Weidenrade die Antwort! Massenversammlung für die KPD, Stärkt und verteidigt die Kommunistische Partei!

Wir sind die Stärkeren!

Das Proletariat von Halle antwortet auf Schleichers Hunger- und Terrorprogramm

Das wertige Halle marschiert unter unseren Fahnen! Der Marschtritt der Arbeiterdemonstration ordnet durch die Straßen. Schon am ersten Tage nach Ablauf des Demonstrationserbotes hatte die kommunistische Partei das rote Halle zum Volkstanz im Zeichen der Einheitsaktion gegen Völkerraub und Faschismus, gegen Hunger und Frost gerufen. Halles Arbeiter haben auf diesen Aufruf geantwortet, sie reichten sich ein in die marschierenden Kampfkolonnen des revolutionären Proletariats. Tausende und aber Tausende händen an den Straßen und Plätzen und beglückten jubelnd und begeistert die marschierenden

Massen in den Durchmarschstrahlen. Der Abmarsch des gemattigten Tages vom zentralen Sammelpunkt, dem Vorkamp, dauerte rund 45 Minuten. Die Kampflieder erklangen den Seiten und den Schülern der marschierenden Masse wieder in die Ohren. Und die endlosen begehrten Kolonnen der Arbeiter und Arbeitslosen, der proletarischen Frauen und Jugendlichen zeigten ihnen, daß der Kommunismus da ist und da bleiben wird und daß die Einheit des Proletariats marschiert. Betriebsbevollmächtigter der Wehpa-Betriebe, der Eisenbahn, der Bauern und sozialistischer anderer bürgerlicher Betriebe marschierten ebenso geschlossen mit, wie die trotzen Kampfrufen des kommunistischen Jugendverbandes und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Erganze Männer und Frauen neben den Gruppen der jüngsten Generation. Ehemalige Nationalsozialisten in ihrer SA-Uniform und Reichsbanner-kameraden, die sich ponten den gemattigten Tagen angeschlossen hatten. Vor der Kraft und Tatkraft dieses Kampfwortes konnte auch der Gegner keine Lötung nicht verlagern. Ein Teil der Polizeibeamten bemerkte sich bemerkenswert zurückhaltend, obwohl einige Offiziere es offenbar gerne anders gehalten hätten. Als gegen 6.00 Uhr die Spitze den Ballmarkt erreichte, fanden sich dort Mäntelarmeen in Erwartung. Rot leuchteten die Fahnen in den unzähligen Transparenzen und roten Fahnen. Endlos marschierten die Reihen ein. Zeitweilig waren auf den Seiten. Ein Trompetensignal und von vier Ecken des großen Platzes sprachen die Genossen Paul S. H. H., Kurt K. H., Fritz K. H. und Erich S. H. Ihre Reden wurden immer wieder von süß-milchigen Beifall und zunehmenden Jubelstößen unterbrochen, wenn sie zum Kampf gegen die falschliche Schleicher-Regierung aufriefen. Besonders empört waren die Massen über das Verhalten des KPD und die verächtliche reformistische Kampfes-methode bei den Betriebsräteparaden der Wehpa.

Stürmische Zustimmung erzielten die Genossen, als sie auf den Siegswort des Kommunismus in der Sowjetunion hinwiesen und damit zeigten, daß das Kampfjahr 1933 im Zeichen der roten Einheitsfront des kämpfenden Proletariats, unter Führung der

Japans Raubkrieg in China

(Vig. Drahtm.) Berlin, 4. Januar 1933.

Nach der Einnahme von Schanghai durch die imperialistischen Truppen haben die Japaner ein Befehl dem amerikanischen General Eisenhower ein freies Mitstadium versprochen, das die sofortige Zurückziehung sämtlicher chinesi-scher Truppen aus der Umgebung von Schanghai fordern. Mit dieser Forderung wollen die japanischen Imperialisten den ungehinderten Vormarsch durch die Provinz Jehol nach Peking erzwingen.
Aus Neupost wird gemeldet, daß die amerikanische Regie-rung die Vorgänge in China aus genauester verfolgt und die Lage als sehr ernst ansieht.
Die japanischen Imperialisten drohen auf Peking vorzumar-schieren, um China zu zerstören und den Aufmarsch gegen die mongolische Volksrepublik, die im eng-

sten Bündnis mit der Sowjetunion lebt, vorzu-bereiten. Gleichzeitig sperren sich die imperialistischen Gegen-sätze, vor allem zwischen Amerika- und Japanimperialisten außer-ordentlich scharf zu. Die Forderungen des XII. KKKP-Rienams werden durch diese Ereignisse voll und ganz bestätigt. Die Sozial-demokraten, und insbesondere die japanische Sozialdemokraten, unterstützen die imperialistischen Raubkriege, teils offen, teils ver-steckt. Die Sozialdemokratie wagt es sogar, durch den Hinweis auf den Völkerraub, dessen fälschliche Rolle und dessen wahre Funktion als Bund der großimperialistischen Räuber immer mehr den Unterdrückten und Ausgebeuteten der Welt bewusst wird, von Kampf gegen den imperialistischen Krieg abzuwenden.
Gerade jetzt gilt es, alle Arbeiter aufzufahren, aufzuräumen, in allen Betrieben die Voraussetzungen zu schaffen, Einheitsfront-organisations zu bilden zum Kampf gegen jede Kriegsprouktion und Aggression.

Genosse Stalin

enthüllt die Fälligkeit eines Interlevens

Die Zeitschrift „Wolfsstimme“ bringt unter der Überschrift „Herr Campbell, der Aufseher“, die Niederchrift der Unterredung zwischen dem Genossen Stalin und Campbell mit einem Wortort von Stalin. Im Wortort heißt es:

„An diesem ist nur so fern in englischer Sprache ein Buch der bekannten Bauwirtschaftlers Campbell erschienen, der die Commission befragt hat. Das Buch heißt: „Kaufmann, ein Markt oder eine Gefahr?“. In ihm führt Campbell u. a. ein Interlevum mit Stalin an, das im Januar 1929 in Moskau stattfand. Dieses „Interlevum“ ist dadurch bemerkenswert, daß jeder dort wiedererlebte Satz ein Märchen oder eine sensationelle Entstellung darstellt, die das Ziel hat, für das Buch und seinen Verfasser Reklame zu machen. Um diese Märchen zu enthüllen, habe ich es für notwendig, einige Worte vorzusprechen.“

Herr Campbell phantasiert offensichtlich, wenn er behauptet, daß die Unterredung mit Stalin, die am 1. Tage mittags begann, „mit dem Mittelnacht, bis zum Morgenstunden währte“. In Wirklichkeit dauerte die Unterredung nicht länger als zwei Stunden. Herr Campbell ist im Besitz einer wahrhaft amerikanischen Phantasie.

Herr Campbell schreibt offensichtlich auf, wenn er behauptet, daß Stalin „mit beiden Händen meine Hand fühlte und sagte: „Geh meinen Freunden werden!“ In Wirklichkeit ist nichts derartiges geschehen und hätte auch nicht geschehen können. Herr Campbell muß ja wohl wissen, daß Stalin seiner Freunde wie der von der Art Campbell bedarf.

Auch schreibt Herr Campbell auf, wenn er behauptet, daß ich auf die von mir ausgelegte Niederchrift der Unterredung den Wert gemerkt haben soll: „Behalten Sie dieses Werkblatt, es wird einmal ein wichtiges historisches Dokument sein.“ In Wirklichkeit hat der Dolmetscher Tsao sich Herrn Campbell die Niederchrift ohne jeden Wert zugewandt.

Herr Campbell läßt sich offenbar durch den Wunsch verleiten, mit Stalin eine Spekulation zu treiben.

Herr Campbell schreibt nochmals auf, wenn er Stalin die Worte in den Mund legt, daß man „zur Zeit Trotski tatsächlich verurteilt, den Kommunismus in der ganzen Welt zu verbreiten und daß die erste Ursache des Bruches zwischen Trotski und ihm (Stalin) war, daß Trotski an den Weltkommunismus glaubte, während er (Stalin) seine Tätigkeit auf das eigene Land beschränken wollte“. Diese unflätige Fabel, die die Tatsachen auf den Kopf stellt, könnte höchstens nur der Überläufer ins Lager der Kautski und Wels, Herr Trotski glauben. In Wirklichkeit hat die Unterredung mit Trotski überhaupt nichts zu tun, und der Name Trotski wurde während der Unterredung nicht erwähnt. Herr Campbell hat wieder einmal aufgeschritten.

Und so geht es auch weiter. Herr Campbell erwähnt in seinem Buch die Niederchrift seiner Unterredung mit Stalin. Doch hält er es nicht für notwendig, die Unterredung in seinem Buch zu veröffentlichen. Vielleicht, weil die Niederchrift den gesamten Plan des Herrn Campbell einfach juristisch gemacht hätte, der mit seinen sensationellen Märchen über das „Interlevum“ Stalin, der mit den amerikanischen Spießbürgern für sein Buch Reklame machen wollte.

Ich glaube, daß die Veröffentlichung der Niederchrift der Unterredung zwischen Herrn Campbell und Stalin für die Weltöffentlichkeit des Herrn Campbell die beste Strafe wäre. Das wäre das beste Mittel, um das Gesandte zu entlarven und die Tatsachen aufzudecken.

Madrid, 3. Januar. Angehörige des wachsenden Massencharakteres der kommunistischen Partei Spaniens, angeführt der ersten Kampfbereitungen, die unsere spanische Arbeiterpartei bei den Elternhäusern und anderen Arbeitervereinen unternimmt, um die Einheitsfront im Kampf gegen Hunger und Not herzustellen, sieht sich die spanische Bourgeoisie immer stärker durch die Kräfte des revolutionären Proletariats bedroht.

Die Regierung erklärt, sie habe in Barcelona eine „Revolutionsarmee“ der Kommunisten entworfen, und nimmt Millionen verschuldeten kommunistischen Arbeiter in Barcelona wie in Saragossa vor. Es handelt sich um ein großangelegtes Komplott zum Verbot der kommunistischen Partei, wobei man mit den blutigsten Unterdrückungsmethoden vorgehen wird.

Das Rote Beng-Pai Hai-Seng

AUS DEM CHINESISCHEN

14. Fortsetzung.

Einiges Tages suchten Hui-Dao-Hun und ich die Kaffkas auf, um sie für unsere Ziele zu gewinnen. Die Hongkonger Kaffkas waren zum Teil defektierte Bauern, die aus dem Bezirk Hai-Seng kamen. Es zeigte sich, daß viele von ihnen dem Bauernbunde angehörten und den verschärfsten Genossen mächtige Teilnahme entgegenbrachten. Wir veranfaßten eine Kollekte. Jeder gab, was er konnte. Der Gesamtbetrag betrug 30 Dollar, die wir sofort nach Hai-Seng schickten.

Wir beschloßen, einen Arbeiter nach Doolam zu machen, um nochmals mit Tschun-Tun-Min Rücksprache zu nehmen — länger in Hongkong zu verweilen, hätte ja keinen Sinn. Tschun-Tun-Min empfing uns mit ausgesuchter Höflichkeit: wir rüsten sofort mit anderem Material heraus.

Feng-Pai: Herr Tschun, schon seit mehreren Monaten sind die Bauern von Hai-Seng in Jalt. Sie Herr Tschun, haben oftmals telegraphisch, Ihre Freilassung angeordnet — jedoch vergebens. Woher liegt dies?

Tschun: Die Beamten von Hai-Seng erdreisten sich, mir in Ihren Depeschen den Vorwurf zu machen, ich hätte mich zu eüßig verhalten. Vor einigen Tagen meldete Wan-Tao-Tin, er hätte die Bauern zu einem kleinen Jahre Gelohnis herbeigeholt.

Feng-Pai: Sie haben Ihre Freilassung angeordnet, die Bauern aber nicht freigelassen. Wie ist das?

Tschun: Wie diese Arbeiter haben oben von meinem Onkel und von meinem jüngeren Bruder Wan (Wan-Tao-Tin) zu hören.

Ich muß mich leider vor Ihnen in acht nehmen. Ich mag doch auch, würde ich die Herrn Beamten in unserer Gesellschaft wissen. Würdelt euch, bis ich nach Svatou komme, dann werden wir die Sache Jalt in Ordnung bringen.

Feng-Pai: Gut. Wir wollen warten, bis Sie nach Svatou zurückkehren.

Tschun: Mir fehlt es an geschulten Mitarbeitern. Ich wäre

Chauvinismus bedroht das Volk

Zehn Jahre nach dem Ruhrenmarsch sind die Kriegstreiber wieder am Werk

In der Weimarerstraße fand zu Neujahr wie üblich ein sogenannter Empfang beim Generalkonsulatsrat Hinzenburg statt. Das Beerdigungsritual an den bei diesem Empfang gehaltenen Reden ist die feste Betonung der Weimarer sowohl in den Ausführungen Sleichers als auch in denen Hinzenburgs. Sleichner: „Wenn es gelingt, der deutschen Jugend im Rahmen der Weimarer das Recht zum wehrhaften Staatsdienst wiederzugeben, so wird zugleich ein großer Schritt zum Ausgleich der inneren Gegensätze und zur Beseitigung des Friedens in unserem Vaterland getan sein.“

Und Hinzenburg sagte in seiner Antwort, daß „in der Weimarerstraße Deutschland die Gleichberechtigung eingedrückt worden ist; wir wollen hoffen, daß das neue Jahr die Verwirklichung dieses Grundgesetzes bringen wird.“

Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitartikel führen zu Neujahr eine ausgesprochen imperialistische Sprache. Jünger legt in seinem Aufsatz im „Völkischen Beobachter“ vom 1. Januar:

„In einem Staat, der in seinem Inneren sechs Millionen Kommunisten... befißt, sollte man besser nicht mehr von Gleichberechtigung und auch nicht mehr von „Nationalität“ reden. Denn entscheidend für die Stärke eines solchen Staates ist nicht seine theoretische Gleichberechtigung...“

Und Otto Wels bekennt sich im Zeitartikel des „Vorwärts“ vom 1. Januar erneut zu 1914 und sagt:

„... daß die Sozialdemokratie während des Krieges und nach dem Krieges hundertmal mehr Zeugnis für wahres Nationalbewußtsein abgelegt hat, als irgendeine der Gruppen...“

Für die deutsche Arbeiterklasse heißt es daher mit besonderem Ernst, alles zu tun, um die Einheitsfront aller Weimarer gegen die imperialistische Kriegesgefahr so schnell wie möglich zu organisieren und damit die Völker Weltteile des Internationalen Komitees gegen den Krieg in die Tat umzusetzen. Nur auf diesem Weg ist es möglich, das Verfallener Diktat zu zerbrechen und einen einheitlichen Kampf gegen neue und drohende imperialistische Auseinandersetzungen zu führen.

In Zeichen dieses Kampfes muß auch die große Demonstration der Berliner Arbeiterpartei am 4. Januar liegen.

„Vorbereitung einer günstigen Stimmung für den Krieg“

Moskau, 2. Januar. Auch in den Reichsbetrachtungen der polnischen Presse werden angeichts der dramatischen Kriegslage in Deutschland offene Kriegsbetrobungen ausgeübt. Das Regierungsorgan „Gazeta Polska“, schreibt u. a. unter Hinweis auf die „Vertilgung der Sozialität von Eroberungs- und Revancheschritten durch die Deutsche Rundfunkwelt“. „Der heutige Wustel bringt der Welt zwei Stimmen aus der Mitte Europas, eine rechtliche und rechte Friedensschreibung von polnischer Seite (1) und die Stimme der unerschütterlichen russischen Seite (2).“

Nach deutlicher wird die „Gazeta Warszawska“, die folgendes schreibt:

„Durch die offizielle Revanchekampagne Deutschlands braucht sich in Polen niemand aufzuregen, denn niemand werde es in Polen wagen, mit den Deutschen über diese Sache überhaupt zu reden, zumal die Deutschen sehr wohl wissen, daß von einer friedlichen Revision keine Rede sein könne und die ganze Propaganda vielmehr die Vorbereitung einer günstigen Stimmung für den Krieg ist.“

Die welthistorische Wende zweier Fünfjahrpläne

Die Sowjetarbeiterpartei begeht festlich den Tag der Stößbrigadler

(Telegramm unseres Moskauer Sonderberichterstatters)

Moskau, 2. Januar. Der 31. Dezember und 1. Januar wurden von der gelamten Sowjetarbeiterpartei festlich begangen als die Wende zwischen der erfolgreichen Erfüllung des ersten und dem Beginn des zweiten Fünfjahrplans. Millionen Stößbrigadler bekehrten über die Ergebnisse der sozialistischen Arbeit des ersten und über die Kampfergebnisse im zweiten Fünfjahrplan. In ganzen Lande fanden große Kundgebungen am 1. Januar statt, der „Tag der Stößbrigadler“ erklärt worden war.

In Moskau trafen die besten Stößbrigadler aus den Städten Serpuchow, Kolsomajsk und Ipatow in den Moskauer Stößbrigaden, in den Räte der Arbeiter fanden festliche Meetings statt, bei denen die besten Stößbrigadler präsentiert wurden. Die Festveranstaltung der Seidenfabrik „Rote Kina“ benannt nach Wlodek Luxemburg, wählte den Genossen Schimanskiin Ehrenpräsidenten. Der Direktor dieser Fabrik ist erst 33 Jahre alt und war früher ein einfacher Weber. In seiner Rede erklärte er u. a.:

„Das Ausland verpötte uns als Phantasten, als wir den ersten Fünfjahrplan begannen. Vier Jahre sind erst verfloßen, und in diesen vier Jahren haben wir den Fünfjahrplan erfüllt. Wir konnten ihn erfüllen dank der Stößbrigadler, dieser unerschütterlichen Soldaten der sozialistischen Arbeiter. In vier Jahren hat sich die Befähigung unserer Betriebe verdoppelt und die Produktion fast verdreifacht.“

Auf der Bühne, die mit der Leninbüste und roten Seiden-

schalen gesäumt waren, marschierten die besten Stößbrigadler auf, die je mit 400 Rubel prämiert wurden. Die beste Stößbrigade, die den Plan mit 123 Prozent übererfüllt, ohne jeden Ausschlag, bei klarer sozialistischer Arbeitsdisziplin, erhielt die Fahne, welche von den Wärlern ein Tertialarbeiter als Symbol internationaler Solidarität der Wertarbeiter aller Länder geschildet worden war.

Das Moskauer Autowerk „Stalin“ schloß einen Wettbewerb mit Elektro-Schraub an. In diesem Wettbewerbsvertrag verpflichten sich die Befähigten zur Steigerung der Produktion, zur Verbesserung der Verlogung und der sozialen Einrichtungen, zur Erhöhung der Zahl der Wohnungen und Kinderstätten im zweiten Fünfjahrplan.

Am Tag der Stößbrigadler fanden in 15 Theatern Gratisvorstellungen für die Betriebe statt. In Radio Ipatow die Arbeiter-Schiffsteller der Moskauer Großbetriebe. Im Kulturpalast fand ein grandioses Maskenfest der Stößbrigadler statt. Überall sieht man Transparente mit der Aufschrift:

„Stich den Stößbrigadler, den Sieger des ersten Fünfjahrplanes — Vorwärts im zweiten Fünfjahrplan.“

Im Verkauf des ersten Fünfjahrplans, also innerhalb von vier Jahren, wurden in der Sowjetunion 1200 neue Fabriken errichtet und in Betrieb genommen. Der Reichtum der gesamten Arbeiterklasse war bereits im Jahre 1930 um 65,5 Prozent gestiegen und hat ferner eine weitere Steigerung erfahren.

stroh, wenn ihr mir befehlen wolket. Bleibt solange hier, bis ich nach Svatou gehe, dann reiten wir zusammen.

Während dieses unsere Aufenhalts in Doolam befreundete uns Tschun-Tun-Min aufzutun noch mehr als das erstemal. Wir wurden uns darüber klar, daß ihm das Gefühl der Militäranghänger bevorzule, deren Gläubigern erlösen ist. Eines Tages kamen wir auf die Resolution zu sprechen.

Von allen chinesischen Reichspräsidenten — äußerte sich Tschun-Tun-Min — war Wang-Schi-Kai der bedeutendste. Er hat keine Rolle ausgeübt, doch ihm kommt Sun-Yatsen. Wenn der nicht zu Fall gebracht wird, ist es mit Sun-Yatsen Ruhe aus. Jetzt ist er für den Kommunismus — er macht den gleichen Fehler, wie Lenin ja auch. Lenin veranfaßte das Sozialregiment in Kollisionsregiment. Ich bin für die Umwandlung des Kollektivregiments in Privatregiment. Gegenwärtig wäre der „Goldensocialismus“ für China das Angebotsstück.

Feng-Pai: Jetzt ist nicht die Zeit, über die verschiedenen „Gemens“ zu streiten. Das Gestor der Stunde ist, die Arbeiter- und Bauernmassen aus ihrer Verfassung zu befreien.

In Svatou brachten wir nochmals die Rede auf die Freilassung unserer Genossen.

„Zunächst müssen wir die Kräfte der Beamtenklasse gesplitteten — dann wird die Sache eher komplizierter“, meinte Tschun-Tun-Min, „Ubrigens müssen wir mit geduldet, euer Vorgehen hätte damals, als ihr an der Spitze von fünf-tausend Bauern die Verbrecher mit Gewalt freiließt, die Öffentlichkeit gegen den Bauernbund aufgebracht.“

Wir blühten es heraus — weitere Vorbereitungen waren nutzlos. Wir alle Energie nahmen wir die Gründung neuer Bauernbünde in Angriff. Dadurch, daß wir die Väter der Bauern zu weiteren, beauftragt mit mir, der Vor-Senator Bauernschaft zu Hilfe zu kommen und außerdem auch Gelohnis für die verarbeiteten Waren anzubieten. Bald darauf erlöste sich die Einberufung eines Delegiertenkongresses der Bauernbünde als notwendig. Wir hielten es nicht für nötig, die Erlaubnis der Behörden einzuholen. Wir bestritten uns darauf, den Generalstab von Tschun-Tun-Min zu verhandeln und eine Depesche an Tschun-Tun-Min zu schicken, in der wir auf das Erwachen der Bauernmassen und den raschen Zuwachs der Bünde hinwiesen. Gleichzeitig veranfaßten wir in verschiedenen Beamten Kollektiv zugunsten der Bauernbewegung. Anfanglich hatten wir nur wenig Erfolg, eines Tages aber lief eine Depesche von Tschun-Tun-Min ein, darin er uns nach Svatou

guthieß — allerdings nur zum Schein, in Wirklichkeit war er ja ein Gegner der Bauernbünde. Doch wußten wir die wenigsten das von, so daß wir uns die Depesche zumute machten. In dem Glauben, sich durch Tschun-Tun-Min Wohlwollen zu erwerben, geleitete die Beamten größere Beträge. Es wurden insgesamt 1000 Dollar gezahlt, wovon wir allerdings nur 600 ausgezahlt bekamen.

Als Tschun-Tun-Min sah, daß die Bauernbünde immer weitere Verbreitung gewannen, daß sie bereits im Zusammenbruch aufstiegen und Instabilität der Beamtenklasse zu fühlen, ließ er mir größere Beträge zufließen. Unsere Verbindung wurde von ihm durch häufige Depeschen aufrechterhalten. Bald nach der Gründung der Bauernbünde von Chuan-Tschou und Tschun-Tun-Min schickte er mir eine Depesche von über 500 Hieroglyphen, die u. a. folgende Stellen enthielt:

„Herr Feng-Pai! Zweifellos wird die chinesische Revolution mehrere Phasen durchlaufen müssen. Die Militärrevolution, in deren Verlauf die mächtigsten der bisherigen Militärführer gestürzt werden, deren Gewalt darauf an die minder bedeutenden unter ihnen übergeht, ist die erste dieser Phasen dar, in der auch die Bildung einer Föderation der verschiedenen Selbstverwaltungsgemeinschaften der Proleten sich vollzieht. Es folgt die zweite Phase, die bürgerliche Revolution — in der Volksorganisationen gegründet und die unabhingeholten Militärführer gestürzt werden. Welche Konsequenzen ist das Gestor der Stunde. Als zur bürgerlichen Revolution wird es noch lange dauern. Ihr unerschütterliches Vorgehen, Ihre tatsächliche Arbeit erfüllen sich mit Hochachtung. Sie erlösen Sie, unerschütterlich nach Hantchou zu kommen, um gemeinsam über den Plan der Revolution zu beraten.“

Es war klar, mein ferneres Verbleiben in Svatou war unerwünscht. Ich probierte garlich, daß ich erst in ungefähr zwei Wochen kommen kann.

Kaum waren ein paar Tage vergangen, da depescherte Tschun-Tun-Min mich wieder:

„Habe eine dringliche Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen, bitte reist nach Hantchou zu kommen.“

Dieber Aufforderung keine Folge leisten, ließ Tschun-Tun-Min. Die Reden in den Bauernbund, auf unsere Genossen lenken. Außerdem bot uns die Depesche eine Sandbabe, um unbedeutend Hai-Seng zu bejeden, ja schließlich den dortigen Beamten Juges Hantchou abzugewinnen. Dabei brachten Wao-Hun und ich nach Hantchou an.

(Fortsetzung folgt.)

RUND UM DEN ERDBALL

Wir enthüllen:

Freche Bildfälschung Hugenbergs! Proletarische Massenpeinung umgelogen in bürgerliche Liebesgaben



Hier der dokumentarische Beweis: Links die Fälschung, rechts das Original

Bildfälscher helfen wir heute an den Frangier! Mittelfieber der großen weitverzweigten Hugenbergischen Meinungsfabrik. Keinem Arbeiter ist neu, daß Lug, Trug und Fälschung Schritt für Schritt im Lättermal der bürgerlichen Presse anzutreffen sind. Aber dieses Fälschungsbild, das wir nachstehend sichtbar, mußte besonders auffallen, da es besonders frisch und plump war. Und die Fälscher, um die es hierbei geht, sie sitzen in einer Hugenberg-Zeitung, in der deutschnationalen „Vormerischen Tagespost“, dem führenden Organ der ostelbischen Junker.

Da brachte vor einiger Zeit die proletarische Zeitschrift „Der Weg der Frau“ ein Bild aus einer U-Bahn-Röhre in Berlin, die während des WW-Streiks die Streikenden mit Mittagessen versorgte. Deutlich war auf dem Originalbild links oben ein Plakat zu sehen mit der Ueberschrift: „Wandzeitung der U-Bahn.“ Während halten die streikenden Arbeiter Teller und Schüsseln hin, die ihnen von den Frauen gefüllt werden. Solche Szenen entstehen ja jedesmal als laibliches Bismarck der U-Bahn, wo Arbeiter sich im Kampf befinden. Gleichgültig ob in Belgien, in der Tischgeschmackel, in Tokio, Berlin oder auch — in Kommern.

Und nun erstreckte sich diese deutschnationalen „Vormerische Tagespost“ zu einer Fälschung. Am 28. Dezember veröffentlichte sie das Bild, in genau derselbe Bild der U-Bahn-Röhre. Doch sein fälscherlich war das auf dem Originalbild sichtbare Plakat mit der Ueberschrift: „Wandzeitung der U-Bahn.“ wegzufächert.

„Kommern ist weit von Berlin“, dachten wohl die Hugenberg-Redaktoren, und schrieben mit ihrer infamen Unerschämtheit darunter: „Die vormerischen Städte vorstehen Stadtähnlichkeit.“ Die Arbeiter auf dem Bild, ganz wie im Original, lächeln — aber es gibt ja in ganz Kommern keine einzige Stadt, in der die hungernden Erwerbslosen den Stadtkindern lachend entgegennehmen, woran ja nicht zumindest gerade die antijahstige aller Parteien, die Hugenberg-Partei, Schuld ist.

Ja, gerade das erhöht noch die Niedertracht der Fälschung: die Partei der Junker, die Hugenberg-Partei, hat ja seit je und je auch beständige alle kommunikativen Anträge für die Erwerbslosen bekämpft, hat die Erwerbslosenpeinungen niedergelassen, hat gegen die hungernden Erwerbslosen gehandelt.

Am Beispiel dieser Bildfälschung in einer Hugenbergischen Provinzzeitung mag jetzt außerdem jeder erkennen, wieviel Lug und Trug durch die Hugenbergpresse, die im ganzen Reich nicht weniger als 1000 Zeitungen, also die Hälfte aller deutschen Zeitungen, umfaßt, hinausgetragen wird selbst in die kleinste Stadt, ins kleinste Dorf.

Und — nicht zu vergessen — mit diesem Meinungsapparat hat Hugenberg die Trommel gerührt für die Horgsburger Front. Auf dieser Reklametroffel hämmert er gegen die wertvollen

Mitter-Tunnel überflutet

Glücklicherweise konnten sich die Arbeiter retten

Hamburg. Die langwierigen und schwierigen Arbeiten der Untertunnelung der sogenannten Kleinen Mitter am Jungfernstieg zur Errichtung des neuen U-Bahn-Hauptbahnhofs der Hamburger Hochbahn sind erneut empfindlich gestört worden.

Am Dienstag ist das Wasser der Mitternasser in einen Teil der Baugrube eingebrochen und hat diese schnell die zur Höhe des Mitternasserpiegels angefüllt. Die an dem Bau beschäftigten Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ein Arbeiter, der in der Nähe der Durchbruchstelle beschäftigt war und zuerst einen kleinen Wassertrahl aus dem Boden des Schachts herabdrehen sah, alarmierte alle an der gefährdeten Stelle beschäftigten Arbeiter, in daß diese die Baugrube verlassen und auch Material bergen konnten.

An der Stelle, wo jetzt die Grube voll Wasser gefüllt ist, sollte die endgültige Pfeilerstütze Jungfernstieg der Hochbahnlinie Schjeller-Königsuferstraße—Jungfernstieg zwischen Neuer Wall und Mitter entstehen.

Neun Matrosen ertrunken

Ueber Großbritannien herrschte wieder ein schweres Sturmwetter, das besonders an der idyllischen Küste großen Schaden anrichtete. Der schottische Fischdampfer „Venetia“ wurde bei Stonehaven auf die Uferlinie geschleudert. Die Besatzung von neun Mann fand das Tod in den Wellen.

Massen, gegen die Erwerbslosen. Damit fabriziert er Chauvinismus, Kommunistenbege, Propaganda für seine Horgsburger Bruderpartei, die Halenkreuzler.

Schließlich: die Hugenberg-Partei ist heute mit die härteste Stütze der Schleicher-Regierung. . .

Und den Frangier mit den Schwindlern und infamen Bildfälschern!

„Ich habe aus Hunger gehandelt. . .“ Erwerbsloser von den U-Bahn-Rädern zermalmt — Der Verzweiflungsbrief an die Mutter

Berlin, 3. Januar. Auflebende Schreckenstagen haben sich hier kurz vor Winternacht auf dem U-Bahn-Hauptbahnhof Friedrichstadt abgespielt. Gerade während des großen Schlußverkehrs, der um diese Zeit herrscht, stürzte sich ein zunächst unbekannter Mann, dem man aber anah, daß es sich um einen Erwerbslosen handelte, vor einen fahrenden U-Bahn-Zug. Die völlig gestürzte Leiche wurde erst nach einjähriger Bemühung der Feuerwehr gezogen.

Eine tausendköpfige erregte Menschenmenge, gegen die die Polizei wiederholt vorging, sammelte sich während der Bergungsarbeiten der Leiche im Bahnhof und vor dem Eingang. Auf einem Zettel, den man bei dem Toten fand, fanden sich unleserlich die Worte: „Ich habe aus Hunger gehandelt.“

Der Zettel, den der Tote an seine Mutter gerichtet hatte, enthielt ferner die Angaben: „Ich bin am 30. 9. 98 in Leipzig geboren und heiße Arthur Müller.“

Der Erwerbslose hatte kurz vor 4 1/2 Uhr den U-Bahn-Hof betreten. Mit dem Hochdruckstrahl knüpfte er ein Geschloß an Bergungsleitung befestigte ihn so stark, daß er dem Beamten, der ihm zuhelfen wollte, verriet, er wolle aus dem Leben scheiden.

Der Zug ließ ein. Der Erwerbslose sprang nach vorn. Der Beamte versuchte ihn festzuhalten, aber Müller riß sich los — schon war es geschehen. Obwohl der Zugführer scharf bremste,

Hilfeschrei aus dem Kanalrohr

Furchtbarer Selbstmord eines Invaliden

Wittenberg. Frühmorgens gegen 8 Uhr hörten zur Umgehende Leute plötzlich Hilfsschreie aus der Erde dringen. In einem Kanalbedel an der Ecke Adlers- und Lutherstraße menschliche Schreien und Rufen herort.

Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei, Schutzpolizei und Feuerwehr stellten sich, doch zuzulassen dem Einfestigkeit und Einmündung in den vorbestehenden Bach in den Kanalrohr ein Mensch lag, obwohl die Röhren nur einen Durchmesser von 50 Zentimeter haben.

Nach eifriger Arbeit gelang es, den Unglücklichen mit längs aneinandergebundener Heißlingen mit einem Haken fassen und heranzuziehen. Er lag in einer Entfernung von 15 Metern vom Schacht. Als man ihn jedoch gezogen hatte, er bereits tot.

Es handelt sich um den 48jährigen Arbeiter Hermann Bog aus Wittenberg. Die linke Fußsaher war einmal durchschnitten. Ein blutiges Messer steckte in der rechten inneren Brusthälfte. Die völlig verkrümmerte Lage hatte der alte Mann gelegen. Der Schacht hat unter den Wittenberger Wertigkeiten großes Aufsehen erregt. Toffen war Invalide.

Pflegeheim-Gelder unterschlagen

Peine. Bei der Nachprüfung der Jahresrechnung der städtischen Pflegeheime hat das Städtische Revisionsamt festgestellt, daß Erhaltungsbeträge, die die Räumerei für die Unterbringung von Invaliden hatte vorzunehmen sollen, von dem früheren Sachbearbeiter für Pflegeheimangelegenheiten, einem Stadtkreisverwandten worden sind. Es handelt sich um Beträge von insgesamt rund 1300 Mark, die in kleinen Summen in einem längeren Zeitraum unterschlagen worden sind. Nach der Aufdeckung der Unterschlagungen hat sich jetzt der betreffende Beamte das Leben genommen.

Die Fememord-Brücke



Ein Bild aus der neuen Nummer der „AIZ“, das jene Brücke an der Talsperre von Dippoldiswalde zeigt, wo der SA-Mann Henrich von seinen Fememördern tödlich verletzt in die Tiefe geschleudert wurde. Eine Reihe von Beweisdokumenten für die Mordüberfälle der SA, sowie aktuelle Bilderberichte von Streiks usw. verleiht der Nr. 2 der „AIZ“, die 20 Pfennig kostet, ein äußerst interessantes Gepräge.

Zimmerbrand im Brockenhotel

Im Brockenhotel brach in einem Zimmer im ersten Stock des Mittelbaus, wo eine ältere Hausangestellte wohnte, Feuer aus. Die Bewohnerin des Zimmers entließ leichte Brandverletzungen. Das Zimmer ist ausgebrannt.

Der „wackere“ Schuppotommandeur a. D.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind der frühere Kommandeur der Braunshweiger Schutzpolizei, der jetzige Generaladjutant Hugo Karthaus, und der Kaufmann Heinemann, der aus verschiedenen Preisdiebstahl-Schwindel-Prozessen bekannt ist, festgenommen.

Sie betreiben ein Darlehensvermittlungsgeschäft und stehen sich wackere Jüden und Prostituierten an. Karthaus war früher Kriminalkommissar und wurde bei der Gründung der Braunshweiger Schutzpolizei als Offizier übernommen, später als Major mit der Führung der Braunshweiger Schutzpolizei beauftragt.

Spanischer Expres entgleist

Der nach Asturien fahrende Expreszug fuhr bei der Ausfahrt aus dem Madrid-Bahnhof infolge falscher Weichenstellung auf eine Weichen auf, wobei der Speisewagen, ein Wagen 2. und ein Wagen 3. Klasse entgleisten. Acht Personen wurden verletzt.

Erdstöße in Kirgisistan

Moskau. In Kirgisistan wurden an mehreren Stellen starke Erdbeben wahrgenommen, die einige Gefunden dauerten. Mehrere Häuser wurden fast zerstört.

Tanz und Messertische

Bei einem Tanzveranstaltungen in Suchotomka (Sachsenland) kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung. Dabei erhielt ein 38 Jahre alter Bauwirt einen Messertisch und weitere Verletzungen. In hoffungslosem Zustand schaffte man ihn in das Kreiskrankenhaus.

Der „Milchkönig“ ist tot

Gangster Ezzt Fra, der in der Neumarkter Unterwelt unter dem Namen „Milchkönig“ bekannt ist, wurde beim Betreten eines Koffers durch einen Revolverkugeln getötet. Der Mörder ist der Wirtler des Klubs, der sich angeblich für eine Bezahlung seiner Bezüge an dem Getöteten rächen wollte.

Beantwortlich: Alfred Henrich, Berlin

Die Herr...
redung...
einen...
In...
des...
Sonder...
ber...
mit...
Dies...
wieder...
teilung...
Verfall...
Halle...
Herr...
daß...
weit...
In...
Stunden...
nlichen...
Herr...
hob...
Wir...
Camp...
der...
Auch...
auf...
meist...
einmal...
hat...
ohne...
Herr...
Herr...
Worte...
verfügt...
und...
während...
geschän...
den...
den...
hatte...
der...
wähnt...
Und...
Auch...
er...
verfügt...
Plan...
seinen...
den...
wollte...
In...
In...
schneid...
wäre...
Tat...
In...
ein...
ent...
bel...
um...
auf...
den...
Die...
Schw...
verh...
wie...
Kom...
mit...
GE...
AUS...
14...
Ein...
ne...
zume...
Ramm...
ange...
gesch...
Komm...
Dah...
Nach...
in...
emp...
un...
In...
sch...
ge...
ihre...
be...
die...
So...
So...
und...
au...
in...
mi...
Herr...

Film-Wolfen wählt rote Betriebsräte!

Im Jahre 1932 erzielten die Film-Könige durch Lohn- und Prämienfürzungen 1 558 000 Mark Gewinn — Die Schuld der reformmittigen Gewerkschaftsbürokratie — Alles für den Sieg der Liste der roten Einheitsfront bei der kommenden Betriebsratswahl

Angesichts der bevorstehenden Betriebsratsneuwahl in der Filmfabrik Wolffen, die eines der ertragreichsten Werke des IG-Farbenkapitals ist, wird es für die Belegschaft sicher von großem Interesse sein, festzustellen, wie gewaltig die Gewinne der IG-Aktionäre allein aus der Filmfabrik sind, welche auf Grund der Lohnabbaumaßnahmen im letzten Jahre erzielt wurden. Gewiß, die Lohnsenkung kann jeder Filmarbeiter, jede Arbeiterin an der eigenen Lohnliste feststellen. Aber eine solche Zusammenstellung ergibt erst einen Ueberblick, wie groß die Gewinnsteigerungen gewesen sind, welche sich aus den reduzierten Löhnen der Filmproleten ergeben.

Am 1. Januar 1932 wurde der 15 prozentige Lohnabbau durchgeführt.

Während im Laufe des Jahres die 15 prozentige Kurzarbeiterzulage und der Prämien- und Affordübertariff um fast 10 Prozent abgebaut.

Auch die Wegnahme der Kurzarbeiterzulage wurde mit der Gewerkschaftsbürokratie kariflich feilschaft, ohne die Belegschaft zu fragen. Das ist also der wahre Sinn der braunen Tarifkontrahenten des IG-Trustkapitals, der in dem

unvergleichlichen Krisenjahr 1932 die Gewinne der Kapitalisten sichern soll.

Manchen wird eine Rechnung auf darüber, welche Gewinne aus dem immer kleiner werdenden Lohnstücken der Filmbelegschaft in die Geldtasche der Aktionäre fließen. Die Filmfabrik hat im Jahresdurchschnitt 3600 Beschäftigte. Diese legen sich zusammen aus 1200 Arbeitern, 1200 Arbeiterinnen über 21 Jahre, rund 600 unter 21 Jahren und 600 Handwerker. Der Lohnabbau betrug im letzten Jahre für jeden Arbeiter im Durchschnitt 320 Mark, für die Arbeiterinnen 220 Mark, für diejenigen unter 21 Jahren 200 Mark und für die Handwerker 100 Mark pro Kopf. Das macht auf das Jahr umgerechnet für die gesamten Betriebsarbeiter 384 000 Mark, für die Arbeiterinnen über 21 Jahre 264 000 Mark, unter 21 Jahren 220 000 Mark und für die Handwerker 240 500 Mark. Das ergibt allein eine Gesamtsumme von 1 108 500 Mark im Jahre.

Weshalb wir nun bei der Gesamtlohnsumme unter Zugrundelegung der letzten Tarifliste bei 400 000 Mark stehen, und doch diese sich auf 450 000 Mark im Jahre beläuft, rechnen wir zu dieser Summe für Afford- und Prämienverdienste hinzu 675 000 Mark (was einem 15prozentigen Durchschnitt entsprechen würde) und berechnen wir vorfristig die Wägung bei den Zulagen mit

25 Prozent, so ergibt sich eine neue Ertragsart in Höhe von 450 000 Mark.

Insgesamt streichen also die Filmkönige der IG-Farben allein aus der Filmfabrik Wolffen auf Grund des Lohnabbaues den netten Gewinn von 1 558 000 Mark ein.

Die reiflos eingeführte Kurzarbeit hat nicht etwa eine Senkung der Produktion zur Folge gehabt. Nehmst man also gleichzeitige Produktion bei jetzt 40-Stunden-Woche gegenüber früher 48-Stunden-Woche in den Tagesbetrieben und für die Schichtarbeit eine Durchschnittsarbeitszeit von 34 Stunden in der Woche, so ergibt sich nach hier noch einmal eine weitere Mehrertragsart von 1 800 000 Mark.

Arbeiter u. Arbeiterinnen der Filmfabrik Wolffen

Wagt diese Zahlen nicht achtlos beiseite, sondern zeigt allen Kollegen und Kolleginnen, wie durch die gesteigerte kapitalistische Ausbeutung der Klasse es die IG-Farben-Könige verstehen, aus euren Lohnstücken, also aus euren Knochen, immer wieder Ertragsgewinne herauszuholen. Begreift, daß das eine Folge jener reformmittigen Politik der Gewerkschaftsbürokratie ist, die die Kampfkraft der Arbeiterschaft immer wieder lähmt, wenn diese um Lohn und Brot kämpfen will. Halte die es für möglich, daß in einem sozialistischen Deutschland diese Arbeiterinnen aus niedrigem Lohn, immerweiter Arbeit für Kapitalisten herausgerissen werden? Wir glauben es nicht. Darum kämpfen wir mit roten Betriebsräten, der Kommunistischen Partei und der IGDD für eine sozialistische Wirtschaftsordnung!

Bei der Betriebsratsneuwahl in der Filmfabrik Wolffen, die am 30. Januar und 1. Februar stattfindet, alles eingesetzt für den Sieg der Liste der roten Einheitsfront!

Tariffündigungen zum 31. Januar

Organisiert die Gegenwehr — Kämpft um die alten Löhne!

Nachdem erst vor wenigen Wochen den Arbeitern der Siegerländer Eisenindustrie durch einen Kohlarbeiter-Schloßspruch ein Lohnabbau von 1 Pf. pro Stunde diktiert worden ist, haben sich die Unternehmer die Lohnminderungsverträge für die Arbeiter und Angestellten gefälligst. Die Unternehmer wollen eine neue Senkung der Affordverdienste und der Gehälter durchführen. An der sächsischen Eisenindustrie (Landbetriebe) haben die Unternehmer ein Prämientariff gefälligst, sie wollen Verschlechterung des Urlaubs, Verlängerung der Arbeitszeit und weiteren Abbau der Affordverdienste.

In der Mühlenindustrie Mannheller-Lubmings sollen die Tarife gefälligst. Die Schuhfabrik Krenzel soll ebenfalls um 1 Pf. pro Stunde für den Arbeiter, die Spinnerei und Weberei Kallman will einen 15prozentigen Lohnabbau durchführen.

Es mehren sich die Anzeichen, daß zum 31. Januar zahlreiche Tarifündigungen für Hunderttausende von Arbeitern erfolgen werden. Unter den schon erfolgten Tarifündigungen ermahnen wir nur die Lohn- und Prämienempfänger für 30 000 Tagelöhner in den Berliner Landbau- und Viehhofen.

Verstärkte Unternehmerangriffe leben ein! Mobilisiert in allen Betrieben gleichzeitig mit der Vorbereitung zu den Betriebsratswahlen die Belegschaft zur Gegenwehr! Bereitet euch zu dem Kampf um die Zurückforderung der alten Löhne, zum Kampf um eure betrieblichen Forderungen!

Wir Eisenbahner wissen, wer schuld ist!

(Eisenbahnerkorrespondenz)

Die Verarmung des Reichsbahnbedienstetenbeirats hatte meist im Amtsblatt immer wieder darauf hin, daß das Betriebspersonal einen großen Teil Schuld daran trage, daß der Betriebsabgang immer größer wird. Daraus werden Berechtigungen erlassen, in denen mit künftigen Streifen, ungenügendem Gehalt und Entlassungen gebrocht wird. Man muß sich endlich einmal klars machen diese Methoden werden. Nicht das Betriebspersonal, sondern die Verarmung ist schuld. Sie führt noch den von dem Generaldirektor Dormpmüller angegebenen Kurs durch.

Wie wäre es denn, wenn wir uns einmal zunächst mit der Frage der hohen Gehälter der hohen Bürokratie beschäftigen würden?

Wie wäre es denn, wenn wir uns mit der Tarifpolitik näher befassen würden? Da würde man den Ursprung des Problems wohl schon etwas näher kommen lassen. Denn natürlich ist immer wieder die gleiche Forderung: Kampf und die Steuer- und Sozialpolitik. Außerdem ist ja auch das Amtsblatt sehr aufschlußreich, indem es im Bezug auf die Personalpolitik selbst nachweist, daß nach unten immer immer abgebaut, nach oben aber immer mehr zuzugewandt wird.

Außerdem aber sind noch eine Unmenge Ausgaben vorhanden, was man früher bei der Bahn nicht gekannt hat, und die jetzt auf Kosten des Personals finanziert werden: Bahnausbau, Teno, Materialvorsorge, Entlassungen, Gesundheitsfürsorge, Auszubildende, usw. Diese Ausgaben, die zur Vorbereitung auf einen künftigen Krieg bei der Reichsbahn dienen.

Es ist es ein Wunder, wenn beispielsweise vor dem Krieg eine Arbeiterin 100 Mark im Monat zu haben pflegte und heute 30 Mark? Die Arbeiterin mit dem Autoverkehr (auf die im Amtsblatt auch immer hingewiesen wird), kann dann natürlich nicht zugunsten der Reichsbahn ausfallen.



Generaldirektor Dormpmüller

Auch alle Werke, die für die Reichsbahn Material produzieren, haben Massenentlassungen vorgenommen. Es ist kein Werk, wo in neuemverarmtem Maße Reueinrichtungen produziert.

Sie haben wir nur amtliche Ziffern angeführt, in Wirklichkeit sind die Massenentlassungen noch viel weitgehender, da auch entlassene „Zeitlöhner“, Oberbauarbeiter usw. gar nicht aufgeführt werden.

Der Bericht der Reichsbahndirektion ist ein Spiegelbild des kapitalistischen Bankrotts. Man höre nur, was über die Neuanstellungen geschrieben wird:

„Am Jahresende 1932 waren rund 3700 Lokomotiven überzählig. Die in vorigen Geldjahrsberichten angegebenen, für 1932 benötigten Fahrzeugbeschaffungen wurden, soweit sie nicht bereits 1931 bestellt worden sind, im laufenden Geschäftsjahr in Auftrag gegeben. Die Ausgaben für Fahrzeugbeschaffungen 1932 betragen etwa 20 Millionen Mark. Bestehen... Die Reichsbahn mußte sich darauf beschränken, die Ausgaben den

„föher noch viele Lokomotiven und Wagen, die repariert werden könnten, aber dafür wird keine Personal abgebaut und neue Beschäftigte an die Unternehmern, die dabei natürlich unabhängig verfahren, werden zugegeben. Das sind leere Wälder aus Herrn Dormpmüllers Reich.“

Die Kollegen müssen aber begreifen, daß mit Kluschen und Schimpfen und auch mit Betriebsräten an die Interaktionsfonds einrichtungen an die Verwaltung nichts geändert wird. Genauso wird auch nichts, wenn man vom linken der Eisenbahner immer wieder der Politik des „kleineren Übels“ folgt, wie sie von den Gewerkschaftsführern aller Richtungen vom Einheitsverband bis zum AFD und den nationalsozialistischen Betriebsräten gepredigt wird.

Aus Dormpmüllers Reich

109 000 Eisenbahner in einem Jahr entlassen — Völliger Bankrott der kapitalistischen Arbeitsbeschaffungspläne! Neuer Lohn- und Gehaltsraub angekündigt! Wehrt euch! Wählt Betriebsräte, die für eure Interessen kämpfen!

Bei allen „Arbeitsbeschaffungsplänen“ der bisherigen kapitalistischen Regierungen haben die „zuständigen“ „Reichsbahn“ immer ein Hauptziel gehabt. Immer wurde gelangt, die Reichsbahndirektion werde über die normalen Beschaffungen und Reparaturen hinaus zusätzliche Aufträge vergeben und so Tausende von Arbeitern, teils selbst mehr Beschäftigten, teils in den privatantiaustlichen Eisenbahnbedarfswerken indirekt zur Einstellung bringen. Die Ziffern des neu vorgelegten Reichsbahnberichts erwidern diese Versprechungen vollständig.

Ende Oktober 1931 beschäftigte die Reichsbahn ein Personal von 676 000 Köpfen, Ende Oktober 1932 nur noch ein Personal von 567 000 Köpfen.

Nach dem großen vorangegangenen Personalabbau sind also innerhalb eines Jahres erneut 109 000 Arbeiter und Angestellte entlassen worden. Die Reichsbahndirektion selbst behauptet dabei noch, sie führe ein „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ durch, als sie mit 150 Millionen aus Steuerzuschüssen und weiteren 100 Millionen Mark aus Krediten finanziert wurde. Das Resultat sind über 100 000 Entlassungen in einem Jahr. Allein im Monat Oktober 1932 wurden 33 000 Arbeiter und Beamte auf die Straße geworfen.

Die neuen Einnahmen nach Möglichkeit anzupassen und mußte daher die Ausgaben an sich selbst zu kürzen. Die Schmitz richtigen liegen vor allem darin, daß die Reichsbahn mit einem hohen Anteil seiner Kosten behält, ist, so macht in erster Linie der Personalabbau etwa 70 Prozent aller Betriebsausgaben aus. Die Schätzung der Personalausgaben für 1932 ergibt einen von 820 Millionen Mark oder 28 Prozent geringeren Betrag als im Jahre 1931. Dies Ergebnis ist nicht nur auf die Senkung der Gehälter, Löhne und Sozialausgaben, sondern auch auf die des Personalstandes zurückzuführen.

Das heißt aber die Vorfälligkeit eines neuen Lohn- und Gehaltsabbaus das glatte Eingeständnis des vollständigen Bankrotts der kapitalistischen „Arbeitsbeschaffungspläne“.

„An Stelle des „Eisenerzeugnis-Programms“ nehmen „zusätzliche Reichsbahnauflagen“ wieder die erste Stelle ein. Es wird mit ihnen genau so gehen wie mit den bisher versprochenen.“

Die Schweizerischen Bundesbahnen und die bürgerliche „Demokratie“!

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben in Anlehnung an den Bankrott des Reichsbahns, wozu Mitglieder der Kommunistischen Partei in Bern am 1. Januar nicht mehr im Staatsbahnhof einsteigen dürfen, aber Arbeiter gar ab und zu werden, auch ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter, die bisher der Kommunistischen Partei angehört, zu einer Entlassung angefordert. Entwerber, sie teilen schriftlich mit, daß sie vom 1. Januar 1933 ab nicht mehr der Kommunistischen Partei oder irgendeiner kommunistischen Organisation angehören und daß sie nicht, solange sie im Dienste sind, sich nicht mehr dazu äußern, oder sie haben sich als sofort zu entlassen zu betrauten.

Das Resultat Seinerings aus seiner Freuen-Ministerzeit wird jetzt auch von dem „demokratischen“ Lande Europas aufgegriffen!

mar 1932
urg gefolgt
Stellung
die den
Kongress
in der
Sturze
wonderm

nie
ziführen
men
men
von 1150

erding
1932 die
wegen
So kann
gegenüber
stimmen.
mittel
noch p
magog

zu den
gegen
mal
gegen
Beleg

Heizer
erklärt
nb
Januar 193
in litig
Prozent, de
auf Grund
auf 299 M
wurde
in der

Januar 1933
die Unter
geblieben
ngs-

erfolgen
werden
1933 ab
weisen
lag
gehen, da

Heizer
Januar
steht
be
daß
die ein
enthalten
sowohl
regierung

erwerb
ung für
gegen
ung, da



Riefige Massendemonstration in Halle

Die kommunistische Partei führt die Massen in den Kampf gegen die Schleicher-Regierung, gegen Faschismus und imperialistischen Krieg — Wuchtiges Kampfgebilde auf dem Hallmarkt für die Verteidigung der Sowjetunion und revolutionären Organisationen

Halle, den 4. Januar 1933.

Das war ein Aufmarsch! Nach nachfolgendem Bürgerfrieden zogen die kommunistische Partei und die revolutionäre Arbeiteropposition die farbige Arbeiterfront durch die Straßen. Und da gab es kein Halten mehr! Zu vielen Tausenden verließen die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Gewerkschaften und die Jungmänner, ihre Wohnquartiere und strömten aus den Hinterhöfen der Arbeiterviertel nach den Straßen. Betriebsarbeiter in großer Zahl schlossen sich nach Arbeitslohn den Kolonnen an. Heute demonstrieren wir, heute gehen die Straße um! Und dann hallte der Massenritt der großen Arbeiterkolonnen durch die Straßen der Stadt. In prächtiger Disziplin und unter glänzender Kampfbegeisterung marschierten Tausende unter den Fahnen der KPD und RGO:

Gegen faschistische Diktatur! Gegen Hunger und Frost! Gegen die Teuerung! Gegen die Militarisierung der Jugend! Gegen die Kriegsgefahr und Chauvinismus! Für Arbeit, Freiheit, Brot! Für eine Arbeiter- und Bauernregierung!

Die geistige Massendemonstration der hallischen Arbeiterschaft war nicht nur ein machtvolles Kampfspektakel für das Jahr 1933. Sie war vor allem ein glühendes Bekenntnis der Jungmänner und Kolonnen der kommunistischen Partei! Gerade in diesen Tagen überlagert sich die reaktionäre Pressefalschmeldung in einer hemmungslosen Verbotshetze gegen die revolutionäre Partei des Proletariats. Gestern haben die Verächtlichen von Halle die Antwort auf diese infame Hetze. Was die arbeitslosen Schriftsteler der bantonten Bourgeoisie wollen, daß die kommunistische Partei zurücktreten werden soll? Eine Partei, die so stark und so innig mit den Millionenmassen der Verächtlichen verbunden ist wie die KPD, wird niemals so verbieten sein. Eine Partei, auf deren Ruf die Massen mit einer solchen Begeisterung und Kampfbereitschaft auf der Straße demonstrieren, wie gestern die Arbeiter und Arbeiterinnen in Halle und vielen anderen Orten, wird in mer da hiebei! Solange Arbeiter Toten, Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder hungern und sterben, solange die Verächtlichen unter den Schlägen der mörderischen kapitalistischen Kräfte stöhnen, wird es immer eine kommunistische Partei geben, die unermüdet und allen Verboten zum Trotz für die endgültige Befreiung der Arbeiterklasse aus der kapitalistischen Sklaverei kämpfen wird!

Wir sind die stärkste Partei in Halle!

Das soll sich auch das antisozialistische Diktiergehiesch in der Redaktion der „Sozial-Zeitung“ sagen lassen, die gestern wieder auf der ersten Seite mit frechem, herausforderndem Journalismus die Eröffnung eines blutigen Unterdrückungsfeldzuges gegen die kommunistische Partei fordert! Den Herren ist — wir wissen es wohl — angelegentlich das ungeheure Masseneinflüsse der KPD der Scheit in die Knochen geblieben.

Welche andere Partei in Halle vermag ein solches leidenschaftliches Bekenntnis ihrer Unabgierigkeit auf offener Straße, durch eine so machtvolle Demonstration, aufzuweisen, wie die KPD? Eine die Nazis? Ach, die vertrieben sich in Bierstuben und Unterhaltungsräume, um dort ihren spärlichen arbeitslosen Anhang bei einem harmlosen Beisammeln (in der Kaffeebar, „Massenversammlung“) zu langweilen. Oder die SPD? Sie mag es im Jahre höchstens ein einziges Mal, die SPD-Anhänger auf die Straße zu führen (am 1. Mai) und selbst da bleibt es bei einem kläglichen Spaziergang! Die Massen der Arbeiter stehen hinter der kommunistischen Partei! Die kommunistische Partei ist die Führerin der arbeitenden Massen und wird es bleiben! Die kommunistische Partei ist und bleibt die stärkste Partei in Halle!

Die Marschkolonnen rücken an!

Links, Rechts — die rote Front marschiert! In den ersten Nachmittagsstunden wird es in allen Stadtteilen lebendig. Die bewundernde Demonstration der Kommunisten ist in allen Arbeitervierteln Tagesgespräch. In allen Kolonnen strömen Männer, Frauen und Jugendliche zu den Straßen. Der Aufmarsch, alles Haupt vorwärts. Die proletarische Disziplin bewährt sich wieder einmal glänzend. In allen Straßen hatten sich schon lange vorher bereitete Schüppe und die unermüdeten Führer eingefunden. Der Aufmarsch erfolgt pünktlich. Trompetensoundert ertönt, Spielmannschaften leiten ein und schon erschallen aus Hunderten von Arbeitervierteln revolutionäre Kampflieder. Die Polizei ertrotzt sich, angeheißt der Laute, daß sich alles ruhiglos abwickelt, als völlig überflüssig. Transparente leuchten auf und rote Fahnen wehen über den Köpfen der Demonstrierenden.

Ein Arbeiter verhaftet

1933 meldet heute morgen über die Massendemonstrationen der Kommunisten folgendes:

Nach Beendigung des politischen Bürgerfriedens fanden am Dienstag abend in Halle politische Kundgebungen größeren Stils statt. Die Kommunisten hatten ihre Anführer zu einer Massenversammlung gegen faschistische Diktatur, für Arbeit, Freiheit und Brot aufgerufen. Die Kundgebung fand gegen 18 Uhr auf dem Hallmarkt statt. An ihr nahmen mehrere Tausend Personen teil. Zwischenzeitlich während der Kundgebung ereigneten sich nicht. Die abmarschierenden Demonstrierenden brachten wiederum: Sungen und Reden gegen die Regierung von Schleicher aus. In der Rede der Hauptredner wurde ein Demonstrant, einen bestimmten Volksgenossen vom Verbot herangezogen. Er wurde festgenommen und dem Gefängnis übergeben.

Auf allen Straßen und in allen Stadtteilen. Viele Hunderte von Menschen auf den Straßen und in den Umarmungen. In manchen Straßen, vor allem im Westen, entfiel beim Aufmarsch der Menge dichtes Gedränge. Ununterbrochen ertönt der proletarische Kampfgruß: „Rot Front!“ Begeisterung ist auf allen Gesichtern zu lesen.

Kampfbund und revolutionäre Jugend an der Spitze

Einen besonders prächtigen Eindruck machten die stark disziplinierten Kolonnen des Kampfbundes gegen den Faschismus, die in schwarzer Uniform in allen Zügen an der Spitze marschierten. So mancher unzufriedene SA-Mann mag diese begeisterten antifaschistischen jungen Kämpfer beneiden haben. Zwei uniformierte Mitglieder der Hitler-Jugend, die mit dem Femo- und Korruptionslump der Nazis Schluch gemacht haben, marschierten an der Spitze der Kampfbundkolonnen. Als der Zug auf dem Paradeplatz angelangt war, gab ein Polizeileutnant seinen „Nuten“ ertönen eine besondere Instruktion und er rief beim Anblick des Kampfbundes laut: „Achtung, besonders aufpassen, das sind die Gefährlichsten!“

Abmarsch vom Paradeplatz

Auf dem Paradeplatz verlärmelte sich eine gewaltige Menschenmenge. Der Platz war schon überfüllt und immer noch rüdten die Marschkolonnen aus den Stadtteilen an. An den Straßenecken der Kreuzung Große Ulrichstraße-Universitätsring stand alles schwarz vor Menschen. Der Straßenverkehr stockte, so dicht standen

Heute im „Volkspark“ Massenversammlung!

Die Antwort an Schleicher gibt die antifašistische Arbeiterfront von Halle am Mittwoch, dem 1. Januar 1933, 20 Uhr, im „Volkspark“. Dort große Massenversammlung des Kampfbundes gegen den Faschismus. Thema: 10 Jahre Ruhrbesetzung, Kampf gegen Faschisierung und Militarisierung. Referent: Reichsleiter des Kampfbundes gegen den Faschismus, Defar Müller, Berlin. Antifašistischer, ergeht in Massen! Besonders laden wir alle Gegner unserer Bewegung ein. Unbegrenzte Redezeit! Kampfbund gegen den Faschismus, Ortsgruppe Halle.

Schwacher Besuch und flauere Stimmung bei den Nazis

Erwerbslose, heraus zur Versammlung!

„9 Massenversammlungen“ hieß es von den Nazis. Sieben waren es nur noch in der Antifašistischen „Mitteldeutschen Nationalzeitung“ am Montag. Während gestern die Arbeitermassen unter Führung der KPD auf der Straße zu Tausenden demonstrieren, wies die Nazisversammlungen einen äußerst schwachen Besuch auf. Die Stimmung war überall recht gedrück. In den kleinen Lokalen wurde der „Marschbefehl“ nahezu reiflos von einigen Dutzend SA-Leuten bestritten. „Rechtzeitiges Kommen führt Ruhm“ (wie großartig das Naziplattchen. Nun, man wartete überall geduldig auf die „Zulassungskommission“ — die nicht kamen, nicht die Lokale nicht füllen konnten. Trotzdem nahmen in einigen Versammlungen kommunistische Redner Gelegenheit, um den entmutigten Nazisanhängern einige harte Tatsachen über die volkshenliche Politik der NSDAP vor Augen zu führen.

In der Saalkochbrauerei war ein so großer Andrang, daß gegen 20 Uhr die Leute im kleinen Saal nach dem quem Platz fanden. Es sprach der „Bj“ Führer, der zwei Stunden

Den Inseratenteil unserer Donnerstags-Ausgabe ganz besonders beachten. Außerst günstige Inventurverkauf-Angebote.

brauchte, um nichts zu sagen. Das eigentliche Thema berührte er am wenigsten. Dafür machte er eine große Kommunistenhetze. Einem in laudischer Form in der Diskussion (speziellen Kommunisten wurde nach 17 Minuten Redezeit unter Anwendung der SA das Wort entzogen. Die Wahrsagen über die Betrugspolitik der NSDAP waren den Leuten sehr unbehagen. So nahm auch diese Versammlung, mit Ausnahme des Auftretens eines KPD-Mitglieds, einen lauen Verlauf.

Im Volkspark kam, obwohl der Saal gut besetzt war, keine rechte Stimmung auf. Der Besuch war dünn. Der Referent sprach über alles, nur nicht über den Kampf gegen Schleicher. Am Begrüßungsteil, er ließ die Möglichkeit offen, daß der „Hinge Herz von Schleicher“ und Hitler zusammen regieren.

Geschoß Ra u zeigte in der Diskussion, daß die NSDAP keinen ernsthafte Kampf gegen Schleicher führt, sondern dessen Unterdrückungsprogramm unterhält. Er zeigte auch am Beispiel Süddeutschlands und Spaniens den nationalen Betrug der NSDAP, und stellte am Schluß einige konkrete Forderungen. Die dem Referenten im Schlußwort sehr unbehagen wurden. Über den Referent redete sich drum herum und drückte sich so von der Beantwortung.

die Menschen. Um 17.15 Uhr erfolgte der Aufruf der Massenversammlung. Ueber eine halbe Stunde verging, ehe die letzten Reihen der Paradeplatz verlassen hatten. Viele SPD- und Reichsbannerarbeiter zeigten sich in den Zug ein und demonstrieren für die rote Einheitsfront! Auf den Transparenten brachten die Arbeiter ihre Forderungen zum Ausdruck:

„Her mit Kartoffeln, Brot und Kohlen!“

Andere Transparente appellierten an die Arbeiter der Wohnungsbau der Straßenbahn, bei den bevorstehenden Betriebsänderungen wäch für die roten Einheitsfront zu kämpfen. Der gewaltige Demonstrationsszug wurde in allen Straßen von den imperialistischen Massen jubelnd begrüßt. Besonders auch auf bürgerlichen Straßenseiten machte die Demonstration offensichtlich einen gewaltigen Eindruck. Man blieb einfach stehen und ließ den Zug an sich vorbeiziehen. Manche standen mit starren Gesichtern, nur wundert über eine solche Massenbeteiligung und Begeisterung oder viellecht auch entsetzt über die gewaltige Massenfront, die die kommunistische Partei hier auf offener Straße zum Ausdruck brachte.

Ein Menschenmeer auf dem Hallmarkt

Als die Spitze des Zuges gegen 18.30 Uhr den Hallmarkt erreichte, hatte sich hier bereits eine riesige Menschenmenge angesammelt. Nach Beendigung des Aufmarsches vor dem ganzen Platz boht. Hornsignale ertönen und von allen Stellen ertönen gleichzeitig die Gesellen E u h r, K a u, B e h u f e und R ü h n des Wort. Das Kampfsjahr 1933 wurde in allen Reden und Reden der Redner auf die größten Gefahren, die allen Verächtlichen durch die Politik der Schleicher-Regierung drohen!

Wir Kommunisten sind die einzigen, die der Schleicher-Regierung unerbittlichen Kampf ansetzen!

Die Redner hielten gründliche Rede mit den Nazis und der SPD, die den Glendurst der Schleicher-Regierung offen und verdeckt unterstützen! Zum Schluß wurde die Massen auf die drohende K r e t z g e s e h a r aufmerksam gemacht. Die einen Appell an die Massen, unter Führung der kommunistischen Partei den Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, schloßen die Redner ihre Ausführungen. Die Massen stimmten begeistert in das „Rot Front“ auf die kommunistische Partei und die RGO ein.

Von den Hausmannstörmen ertönte gerade nach Schluß der Kundgebung der Wählerchor, der den Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ spielte! Nützlich brauchte der Massenchor, die „Internationale“ über den Hallmarkt und die „Mittelschönen Meilen“ wurden vom Kampfbund der Arbeiter überört.

Kampf gegen Hunger und Frost!

Erwerbslose, Männer und Frauen. Heraus zur öffentlichen Massenversammlung der Erwerbslosen am Donnerstag, dem 5. Januar 1933, 15 Uhr, im „Volkspark“. Stadtverordneter Willi Kunz spricht über die Winterhilfsforderungen der Erwerbslosen.

Außerdem Richtigkeit der unbedingten Anwürfe des Stadtverordneten Lange (SPD) gegen den Stadtverordneten Will Kunz.

Die SPD hat schnell ihre erwerbslosen Mitglieder zu einer Versammlung am Donnerstag, 15 Uhr, nach dem Gemeindefesthaus eingeladen! Ein Hinweis, daß die SPD einer schändlichen Kuselniederlegung über die Anwürfe des Stadtverordneten Lange aus dem Wege gehen will! Wir fordern die sozialdemokratischen Erwerbslosen auf, reiflos im „Volkspark“ zu erscheinen und der Parole der feigen SPD-Bürokratie keine Folge zu leisten. Erwerbslose, ergeht in Massen!

Gibt Quartiere!

Unabhängig der Bezirks-Erwerbslosenkonferenzen werden auch eine Reihe von Quartieren für die Nacht vom Sonntag zum Montag benötigt. Wohnungen sind zu rüden an den Bezirks-Erwerbslosen auszuheiß. Halle, Königsplatz 18, 20.

Massen heraus zum proletarischen Kulturabend!

Freitag, den 6. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark“

- Was der Programm:
1. Rede Einzel- und Kollektivität; mit Instrumentalbegleitung (rote Langgemeinschaft).
 2. Rede Sportler, Ju-Jitsu und Turnereinen.
 3. Rede Agitatoren bringen die Szene „Aufgehende Jugend“.
 4. Arbeiterlieder und Musik.

Genau Hilde Zöllner spricht. Thema: Kulturrevolution. Generaloffensive gegen das Proletariat. Freie Volkssprache.

22 der 245.

„Kultursozialismus“ eines SPD-Bonzen

Ein Müller von Wohlhabspfleger ist der Angehörte des Wohlfahrtsamtes der Stadt Eisenberg, E.S., genannt „der schneidige Gultow“. Er hat eine sonderbare Auffassung, den Vermittler der Armen zu helfen, wie folgender Fall zeigt: Ein junges Mädchen stellte an das Wohlfahrtsamt den Antrag auf Unterstützung für ihr uneheliches Kind, Grand: Der Kinnesvater, ein jung verheirateter Bergmann, der bei der Mansfeld-WG beschäftigt ist und die darin seinen Verpflichtungen nachkommen war, konnte die Alimente nicht mehr bezahlen. Durch die Lohnabbaumaßnahmen der Mansfeld-WG ist ihm nur soviel Lohn verblieben, daß er gerade die allernotwendigsten Bedürfnisse für sich und seine Familie befriedigen kann. Selbst der Gerichtsvollzieher war nicht mehr in der Lage, von dem Lohn des jungen Mannes noch irgend etwas abzupressen. Der „schneidige Gultow“, welcher den Antrag des jungen Mädchens zu bearbeiten hatte, beschloß die Freiheit, dem Mädel zu sagen, sie möge sich einen Freund anschaffen und sich auf diese Weise ihren jenseitigen Unterhalt verdienen.

Es ist prominentes Mitglied der SPD und Vorsitzender der Arbeiterklasse des Transportarbeiterverbandes. Doch er ein würdiger Parteigenosse der Rosa-Förgel, Genesung und öffentlicher „Arbeitervertreter“ ist, hat der „schneidige Gultow“ schon des öfteren bewiesen. So erklärte er in einer Diskussion darüber, wer an den immer weiter abfindenden Arbeiterlöhnen und der immer weiteren Vereindung der Arbeiterklasse schuld sei: „Wir bedauern

Inhaltloses Gehmeht an den Mittelstand

Durch eine Katerordnung hat die Schleicher-Regierung angeordnet, daß jetzt überhaupt keine Einheitspreislisten mehr erstellt werden dürfen. Bisher war die Errichtung nur in Städten unter 100 000 Einwohnern verboten. Jetzt ist dieses Verbot auch auf die Großstädte ausgedehnt worden.

Diese Katerordnung ist ein Verstoß, den Mittelstand, vor allem den nationalsozialistischen, zu überren. Die Maßnahme bringt darum auch die Schleicher-Verordnung in durchaus zumiderm Sinnem. Dem Mittelstand aber hilft diese Verordnung praktisch nichts. Denn nicht die Einheitspreislisten sind die Hauptursache für den Ruin des Mittelstandes, sondern das Monopollkapital. Durch das Verbot neuer Einheitspreislisten werden den Mittelständlern ihre Schuttscheine nicht abgenommen, wird die Konkurrenz der kleinen Massen nicht gehoben. Und solange eine Millionen-Arbeiterklasse besteht, wird der Ruin des Mittelstandes weiter um sich greifen.

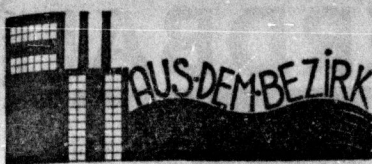
heute sehr, daß wir damals den Spalten (gemeint ist die revolutionäre Arbeiterschaft in den Jahren um 1916) nicht allen den Schweiß eingeschlagen haben.“

Aus diesen Worten grüht den Arbeitern die ganze Frage des Sozialismus entgegen. SPD-Prolet, Reichsbanner-Kamerad, kommt du noch länger Seite an Seite mit betarrigten Elementen stehen? Nein! Dein Platz ist in den Reihen der revolutionären Arbeiterschaft!

Aus dem bürgerlichen „Wohltätigkeits“-Sumpf!

H.R. Braunrode. Bei uns am Ort besteht ein Vaterländischer Frauenverein. Unter Führung des Herrn Pastors. Vor einiger Zeit hatte der Verein wieder einmal seinen Abend, wo über die Gründungsfeier des Vereins gesprochen werden sollte. Wie solchen Abenden haben dann die Arbeiterfrauen das Recht, sich einmal neben die Frauen der großen Rittergutsbesitzer und -pächter zu setzen. Der Herr Pastor hält große Reden über Christentum und Vaterland. Dabei gab eine Rittergutsbesitzerin aus in starken Tönen ihren Beifall kund, daß einige von den umstehenden Frauen vor der „angenehmen“ Dürft in Ohnmacht fielen. Eine andere konnte die Gelddörse nicht im Korbe ihrer Nachbarin liegen lassen und ließ an zu manövrieren. Sie hat dabei erzählt, daß sie an ihr Portemonnaie sei auch megekommen. Danach kann man sich ja ein Bild machen, wie es in diesem allchristlichen und vaterländischen Frauenverein zugeht.

Im übrigen versteht man auch aus der „Wohltätigkeit“ ein Geschäft zu machen. Mit großem Lantanz wurde für den Sonntag vor Weihnachten eine Kinderbescherung angekündigt. Diese Bescherung neben die Frauen der großen Rittergutsbesitzer und -pächter für 20 Pf. verkauft, mit denen man einen Teufel oder wenn man großes Schein hatte, ein Klempner, in dem eine Maschinenspartoffel und eine Honigluhenscheibe drin waren, gewann. Die Proleten bedankten sich jedoch für den bescheidenen „Wohltätigkeit“ und führten mit der kommunistischen Partei den Kampf gegen Junger und Trotz nicht durch Beitritt von Amolen oder Reichsbanner-Verfolgung, sondern durch den revolutionären Massenkampf, der die Öffnung der überfüllten Speicher und Halben erzwang.



Mittwoch, den 4. Januar 1933

Verkleidete Kommunisten!

Wir sind entlarvt. Am Montag früh, frisch vom Silberfummel in die Redaktion des „Volksboten“ in Zeit zurückgekehrt, hat uns Paulchen, der große Fronten aus Zeit, durchschaut. Die ganze Silberfummel hindurch hat er ge-grübelt und gegrübelt: Wie habens bloß die Kommunisten angebracht, daß sie uns im Jahre des Heils 1932 so fertig auf den Kopf schlagen konnten. Entschloß, im Morgen-garten, nach dem S.S. Kognak, ist ihm die Erläuterung gekommen. Strahlend ist er zur Redaktion geschweift und wörtlich diktiert er der staunenden Stenotypistin:



„In einem Gutshof taucht ein Bauherr auf, der verächtliche weißbrotige Waren zum Kauf an-gewiesen. Er ist dazu ange-geht, als Bauherr ver-trieben, kommunistische Agitation unter den Landarbeitern zu treiben. (Aus dem sozialistischen Bericht: „Der Kampf der Klassenkampf“ im politischen Teil des Feiner „Volksboten“ vom 2. Januar 1933.)

Und dabei handelt es sich nicht etwa um eine Erscheinung, die nur im Feiner unterliegt, der Wirkungsstätte Paulchens, zu beobachten wäre. D nein, die Schandtat haben bereits viele größere Kreise gezogen. Erschreckt mühten wir in der Morgenausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Dienstag, dem 3. Januar, unter der Überschrift „Kommunisten als Handwerksburschen verkleidet“ in einem Artikel über die

Steiermark auf der ersten Seite folgendes lesen: „Es scheint, daß herumzuleben...“

Wir sind also erkannt. Reuegen hat keinen Zweck mehr. Es wollen wir denn auch ein reumütiges Geständnis ablegen. Sogar mit Hanfseilen handeln diese verkleideten Hausierer. Hanfseile, an denen die braven Spießbürger vom „Volksboten“ und von der „D.M.Z.“ direkt an die Laternen-schäfte geknüpft werden sollen. Einer rechts und einer links am gleichen Laternenpfahl, noch im Lode die Einheitsfront zwischen dem „linken“ Arbeiterblatt und der Zeitung der deutschen Schwerindustrie demonstrieren. Wir sind auch in der Lage, das Bild eines solchen verkleideten Kommunisten zu veröffentlichen und stellen es sowohl dem „Volksboten“ als auch der „D.M.Z.“ gern zum Abdruck zur Verfügung, damit ihre Redakteure Gelegenheit haben, in Zukunft den Feind rechtzeitig zu erkennen.

Aber das ist nur die eine Seite der Sache. Was man jedoch dazufragen muß, ist die Frage: Warum tun sie das? Und es gibt nur eine Antwort darauf: Sie glauben in der Kampagne, die zum Verbot der kommunistischen Partei in Deutschland führen soll, sei jedes Mittel recht. Sie werden sich damit ins eigene Fleisch schneiden.

Was die Väter der „D.M.Z.“ sich bei der Notiz gedacht haben, kann uns ziemlich schnuppe sein. Aber für wie dumme halten eigentlich die Redakteure des „Volksboten“ ihre Pater. So stumme Methoden machen auch den geduldigsten „Eilernen Frontkämpfer“ heilhörig für die Argumente des revolutionären Klassenkampfes, die wir, Genossen, an ihn herantragen müssen.

Es gilt auch diese tödlichen Subdelteln auszunutzen im Kampfe gegen das drohende Verbot der Partei des revolutionären Proletariats, der SPD.

Eine „sozialistische Insel“ in Eilenburg

H.R. Eilenburg. Der Bauernverband unterhält in Eilenburg ein „sozialistisches Zentrum“. Dieses ist das Haus der sogenannten „sozialistischen Insel“, die dort nicht zu ver-lassen. Seit der Gründung ist jetzt der dritte Winter eingezogen, da der BVB ein schlechter Arbeitgeber ist. Der neueste Winter ist der ehemalige Angestellte des Bauernverbandes, Walter Dillner. Zur Unterstützung ist ihm ein Dienstmädchen unter-stellt. Arbeitszeit ist täglich 12-14 Stunden. Nicht nur der Gehalt mangelhaft, sondern auch die Wohnverhältnisse sind in Ordnung. U. a. mußte sie neben ihrer Hausarbeit vor einigen Tagen 1200 Teller abwaschen. Die Frau Dillners spielt dabei die „Dame“. Das Mädel war in der kurzen Zeit so über-arbeitet, daß es sich krank melden mußte.

So leben die Verhältnissen auch in der „sozialistischen Insel“ aus. Jeder Unternehmer kann nicht schlimmer ausdeuten, als es hier die kommunistische Gemeinschaft tut.

Kampfbund im Wettbewerb

Vom 1. Januar bis 1. Februar läuft zwischen den Bezirksverbänden Sachsen und Halle-Merseburg folgendes Wettbewerb:

- Werbesoll Sachsen**
- 1. Gewinnung von 6000 Kameraden davon 750 Betriebsarbeiter
 - 2. 20 Frauen
 - 3. 2500 Jugendliche
 - 4. 950 Reichsbanner
 - 5. 400 Nazi- und SA-Proleten
 - 6. 150 Kleinbauern und Mittelständler
 - 2. 50 neue Ortsgruppen
 - 3. 20 neue Betriebsstellen
 - 4. Steigerung der Zeitung auf 8000
 - 4. 100prozentige Kaszierung.

- Werbesoll Halle-Merseburg**
- 1. Gewinnung von 2000 Kameraden davon 225 Betriebsarbeiter
 - 2. 500 Frauen
 - 3. 750 Jugendliche
 - 4. 200 Reichsbanner, SPD
 - 5. 300 Nazi- und SA-Proleten
 - 6. 50 Kleinbauern und Mittelständler
 - 2. 20 neue Ortsgruppen
 - 3. 8 neue Betriebsstellen
 - 4. Zeitungsvertrieb auf 5000
 - 4. 100prozentige Kaszierung.

Die Reichsleitung stellt für den besten Bezirksverband eine russische Fahne, Weiter stellen wir als BVB Halle-Merseburg für den besten Unterbezirk eine Bezirksfahne, für die beste Ortsgruppe einen Lenin-Band, für die beste Jugendstaffel einen Sturmimpel. Also Kameraden, ran an die Arbeit, zeigt, daß der Bezirksverband Halle-Merseburg alttöne Arbeit leistet. Sturmbereit! BVB Halle-Merseburg.

Kleeblattbutter

von höchster Güte und Frische

Stück **.63**

Molkerei-Butter
feine Tafelbutter

1.10
Pfd.



BUTTER KRAUSE

Mitgliederflucht aus dem Hitler-Jugendlager

Neue verstärkte Arbeiter- und Judenhebe - Politische Druckmittel der Nazibanden auf die Naziarbeiter und Mittelständler

Als Schroten leben die Naziführer, das ist politischer Einfluss auf die proletarischen und mittleren Massen vollständig zurückgefallen. Die Auslösung der Novemberrevolution wird sich für die Hitlerpartei immer mehr aus, Neben großen Massen von Arbeitern führen die politisch schwachen Teile des Mittelstandes und Kleinbürgertums den Hitler und Co. den Rücken. Sinesu kommt noch, daß in den Reihen der Naziführer scharfe Differenzen ausgebrochen sind. Besonders zwischen dem früheren Reichsorganisationsleiter Grotz und Straßer und seiner Untergebener gegen Hitler. Es ist ein Kampf um die tatsächlichen Methoden in der Frage der Eingliederung der Nazis in die Leiterungsfront für das heutige Scheiterns-Kabinett.

Zuerst gehen die Naziführer wieder dazu über, ihren radikalen Vordrängungsmaßnahmen aufzuführen. Sie entfachen eine hemmungslose Welle gegen die revolutionäre Arbeiterfront und gleichzeitig gegen die jüdischen Geschäftsleute. Die Folgen dieser Politik zeigen sich in den zahlreichen Auswanderungen von Arbeitern in vielen Orten des Reiches. Die braune Welle hat bereits eine Anzahl Todesopfer gefordert. Damit löst die Rebellion in den SA- und SS-Stämmen mit ihren Angriffen gegen ihre korruptierte Führergarnitur abgeleitet werden.

Neuaufgefrischter Agitationsstimmwindel

Sehr interessantes Material ist uns dieser Tage in die Hände gefallen, was die Kreisleitung der NSDAP in Leipzig an ihre Mitglieder verleiht. Ihre Bittertöne wollen diese Mitglieder damit dokumentieren, indem sie neue „Erläuterungen“ zur politischen Kontrolle der Naziprogramme ausgeben. Gleichzeitig soll damit erreicht werden, daß die Mittelständler nicht das Lager der Hitlerpartei verlassen. Es werden ihnen allerdings Versprechungen gemacht, um ihre durch die kapitalistische Krise bedingte Existenz, die durchweg nur dem Kain heißt, zu retten. In dem Aufruf wird folgendes geschrieben:

„Es ist allen bekannt, daß die NSDAP einen harten Kampf führt gegen die jüdischen Warenhändler, Kaufhäuser, Einzelhandelspreisgeschäfte und sonstigen Wollfellenbetriebe, ebenso aber auch gegen den marxistischen Konsumverrat, weil die Juden und Wollfellen nicht nur geschworene Feinde des deutschen Mittelstandes sind und dessen völlige Vernichtung zum Ziele haben, sondern mit ihren modernen Wirtschaftsmethoden auch die moderne Volkswirtschaft ungesund machen und schließlich zerstören. Jeder einzelne Volksgenosse leidet mehr oder weniger wirtschaftlich unter dem Druck dieses Unwesens.“

Schon aus der Einleitung ist ersichtlich, daß die Nazibanden ihre Mitglieder und ihre Anhänger über die wirklichen Ursachen der kapitalistischen Krise berühren wollen. Noch vor Jahresfrist konnte man in den phrasenhaften Agitationsreden und Flugblättern der Nazis die Worte hören, daß das kapitalistische System gestürzt werden müsse, um die Not und das Elend zu beseitigen.

Nazimitglieder brechen die Parteidisziplin

Mit diesen Argumenten gab sich die Hitlerpartei ein national-revolutionäres Gewand und es war ihr möglich, Millionen von Arbeitern und Vorkämpfern in die sozialistische Front einzugliedern. Die politische Orientierung ist bei ihnen nicht ausgeblieben, darum der Millionenrückgang bei den Wahlen, da die Massen erkennen, daß in Wirklichkeit die Hitler-Partei die Interessen der Großindustriellen und Großgüterer vertritt. Nicht umsonst wurden den Hitlerfreigeistlichen Millionenpenden von den heutigen Wählern gegeben, wofür sie die revolutionäre Arbeiterfront und die Sozialisten auf das Schärfste zu bekämpfen hatten.

Gegenwärtig, bei dem Massenwandel, und wiederum mit Hilfe der antirevolutionären Agitationsweise der Rückgang der Nazibewegung aufgehoben werden. Wie laut der Grund der Zerlegung im Nazilager angewiesen ist, beneiden die eigenen Worte der Naziführer in ihrem Aufruf, in dem es weiter heißt:

„Zug als Mitglied werden uns seit Monaten fast täglich Parteigenossen, meist aber Parteigenossen, gemeldet, welche ebenso wie in jüdischen Warenhändlern, Kaufhäusern, Einzelhandelspreisgeschäften und anderen jüdischen Geschäften und in sogenannten Kettenläden icheden Sebaer d'eden und damit zu ihrer eigenen Schande unsere nationalsozialistische Idee verweigern und gleichzeitig Verrat üben an den deutschen Volksgenossen und gewerblichen Mittelklassen, und zwar zugunsten kapitalistischer und marxistisch-kapitalistischer Verräter, die in unserem deutschen Lande immer dreister und frecher auftreten.“

Hitler und Co. sind treue Staatsstufen

Mit diesem Argument schlagen sich die Nazis gemäßigt ins eigene Gesicht. Sie müssen zugeben, daß ihre Regierungseinstellung in den verschiedenen Freistaaten des Reiches nur im Interesse des von ihm besetzten „marxistisch-kapitalistischen Verräters“ liegen. Es ist möglich, an dieser Stelle die Grundzüge des Marxismus mit den Nazis zu freieren. Es ist nur diese eine Frage aufgeworfen, daß die Nazis den Beweis anzutreten mögen, in welchem Freistaat oder einer Regierung des Reiches die Kommunisten sind und von da aus proletarische Staatspolitik treiben.

Nicht mehr kann den Nazis nachgewiesen werden, daß sie eine große Anzahl Staatsfunktionäre für dieses angeblich von ihnen geschmiedete Staatsystem stellen, als in Thüringen, Anhalt, Sachsen, Mecklenburg, Preußen und Braunschweig, wo selbst Hitler sogar Regierungsrat ist. Was haben in diesen Freistaaten die Nazimitglieder und Staatsfunktionäre unternommen, um den durch die kapitalistische Wirtschaftskrise bedingten und ruinieren Mittelständlern zu helfen?

Es ist auch völlig irrig, wenn die Mittelständler, die noch heute den Nazis die Gefolgschaft leisten, glauben, daß eine Berichtigung ihrer wirtschaftlichen Lage eintreten würde, wenn die Warenhändler und Kaufhäuser des Reiches geschlossen würden. Voreerst muß man sehen, daß die Warenhändler genau so wie die industriellen Unternehmen ein Bestandteil des kapitalistischen Wirtschaftssystems sind und daher das kapitalistische Staatsystem als Ganzes bekämpft werden muß.

Nationaler Phrasenföder für die Mittelständler

Was die Konjunktur betrifft, soweit sie von der Arbeiterfront geschaffen wurden, so sind sie aus der Idee heraus entstanden, ein Kampfinstrument zu sein gegen die Unterdrückung der Waren durch den kapitalistischen Großhandel und als Hilfsorganisation zu dienen der kumpelnden und kampfenden Arbeiterfront gegen die Kapitalisten. Wenn heute die sozialistische Gesellschaftsstruktur die Konjunkturpolitik begründet hat zu einer Krämer-Lebensorganisation, so löst sich die Arbeiterfront von den nationalsozialistischen Werten nicht trennen, sondern kämpft in den Gesamtschritten für die Gewinnung der proletarischen Frontiers der Kampfs gegen die reformistische Gesellschaftsstruktur, die sich in gleicher Weise mit anderen Methoden politisch betätigt wie die Hitler-Phrasisten, nämlich für die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Herrschaft.

Im übrigen gibt es gerade in den bürgerlichen Kreisen eine große Anzahl Einfachs- und Vertrauensgesellschaften. Dabei ist es doch eine unumstößliche Tatsache, daß das Gros der nationalsozialistischen Anhänger sich auf dem linken Ende befindet. Wie wäre es denn, ihr Naziarbeiter und -führer mit einer Attache auf die wirtschaftlichen Interessenorganisationen der Klein- und Mittelbauern? Die Hitlerpartei würden ihr blaues Wunder erleben.

Naziofie: Nachahmung wird gerichtlich verfolgt

Im diesen Anmerkungen allen Nachdruck zu verleihen, ist die NSDAP-Kreisleitung dazu übergegangen, ein Zeugnis aus den Marktskontrollbüchern herauszugeben. In ihm sind die Geschäftsekte verzeichnet, die bei den Nazis organisiert sind. Mit dem Buche soll erreicht werden, daß die Nazimitglieder nur bei ihren Pöbel laufen, wie das auch aus dem Kundendruck ersichtlich ist.

Ein Kundendruck, welches uns einen Überblick gibt, in welchem Umfange der einzelne Nationalsozialist den vorerwähnten Verpflichtungen nachkommt oder nicht, soll die Grundlagen bilden für die vorerwähnten angeführten Maßnahmen... Das Zeugnis enthält auch in anderem in einem Format gehalten, daß es ein jeder bei sich führen kann, also auf Schritt und Tritt eine Orientierung möglich ist. Das Kontrollmarke enthält die Kundennummer, die aufzuführen sind, jederzeit zur gemündeten Kontrolle vorzulegen.“

Nach einem Appell an die Mitglieder, daß sie die „strengste Disziplin“ wahren sollen, wird das Kundendruck gelehrt mit dem Satz: „Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.“ Das ist wahrlich ein Witz, denn die Klassenbewußte Arbeiterfront bedarf für diese „Disziplin“ gar nicht. Die Nazis in der „Kampfung“ der kapitalistischen Wirtschaftskrise. Es kommt vielmehr darauf an, daß die proletarischen und wertvollen Massen gegen zusammenbrechen gegen alle Verräter und Preiselichter des Sozialismus und Kapitalismus.

Es darf nicht verkannt werden, daß mit diesem ausgehenden „Kampflager“ der Nazisten im Führerstab ein Druck auf die Geschäftsleute ausgeübt werden soll. Bekanntlich müssen sie nach allen

Zweckfalls genug der Aufruf der Leipziger Nazibundeskartei, wo von, daß ihr politischer Einfluß auf die bisherigen Mitglieder, tendenz im Schwächen begriffen ist. Alle ihre „Ermaßnahmen“ haben die jetzt nicht getrachtet, so daß sie folgende radikale Linie ansetzten:

„Nationalsozialisten! Es gilt jetzt zu beweisen, daß die NSDAP auch in wirtschaftlicher Beziehung eine geschlossene Volksgemeinschaft (Volk) ist. Es ist kein Nationalsozialist fänger mehr haben auf, das volks- und volksverdienlichste und hochpolitischste Elementen unserer deutschen Mittelstand, dieses wertvolle, unersetzliche Glied in der Volksgemeinschaft, vernichten und unsere gesamte Volkswirtschaft gefährden.“

Nach diesem Phrasenschwall schreiben die Nazis: „Vor solchen sogenannten Nationalsozialisten muß unsere große und herrliche Bewegung idealtreu und gekämpft gekämpft werden!“ In welcher Weise das gelehrt ist, gibt das Kundendrucke fort bekennt. Wenn man es liest, glaubt man eine Regierungserklärung zu sich zu haben. Das ist so ziemlich verständlich, da sich ja ein Teil der Naziführer bereits auf den Staatsdienst eingestellt hatte.

Regeln der Kampf für die Nazipartei bluten. Wenn die nationalsozialistische „Leipziger Tageszeitung“ auf Grund eines Angriffs unserer Bundesregierung schreibt:

„Bisher waren die Geschäftsleute meistens zu faul, um den Herren Kommunisten und ihren rotenoten Verbänden bei Sammlungen von dieser Seite die Tür zu weisen.“

So ist nur daran erinnert, daß in den letzten Monaten Tausende von kleinen Geschäftsleuten, Mittelständlern und Kleinbauern erkannt haben, daß sich nur die Kommunisten für ihre Lebensinteressen einsetzen.

Was sind denn die Nationalsozialisten bei den Ermittlungen von Arbeitern und Mittelständlern, wenn sie nicht mehr die Mittel geben können und mit Gewalt aus ihren Wohnungen herausgeworfen werden sollen? Wo befinden sich denn die Nationalsozialisten, wenn es gilt, den Kleinbauern bei Zwangsversteigerung kein Geld zu geben und beim Versteuern von Haus und Hof zu helfen?

Simmer wieder ist festzustellen, daß es gerade nationalsozialistische Großgüterer sind, die Haus, Hof und Acker des Kleinbauern aufkaufen und bei Zwangsversteigerungen von Reich für billiges Geld keine Stelle lassen (wie politisch aufgebaute Sozialisten). Die Arbeiter aus ihren Wohnungen evakuieren. Mit hunderte Millionen Reichsmark können wir aufwarten und die freie Nazibundeskartei entlassen. Was tun denn die Nazimitglieder und Hitler als Regierungsrat in den Freistaaten, wo sie an der Staatsversteigerung sitzen? Simmer und immer wieder ist festzustellen, daß sie alle Herordnungen der jeweiligen Reichsregierung, ob unter Brüning, Papen oder Schleicher, getreu zur Durchführung bringen.

Entschiedener Kampf gegen die Nazidemagogie

Wenn die Nazis vom Sammeln reden, so machen sie sich einfach lächerlich. In den letzten Tagen ist zu beobachten, daß sie ihre Leute von einem Geschäftsmann zum anderen jagen, um Geld zu schmornen, da bekanntlich, wie in der bürgerlichen Presse mitgeteilt wurde, die Nazipartei 12 Millionen Mark Schulden hat. In den Straßenkreuzen stehen die SA-Leute und Hapern mit ihren Sammelbüchern.

Die Arbeiter und Mittelständler haben zum größten Teil die Politik der braunen Wollfellen und wenden sich mit Ekel von den Hitlerparteiangehörigen, die ihre Kameraden auf die bestialischste Weise, wie es im Femeord in Dresden geschah, niedermetzeln und um Wollfellen martern und martern. Für viele Markbänken Geld zu geben, lehnen heute sehr viele Mittelständler ab. So sehen die Gausleitungen der Nazis mit Grauen, daß in allen Orten die Mittelständler nicht mehr den Pflichtbeitrag und

Nazi-Kundendruck aufgeflogen

Der Einfluss der Nazis auf dem Lande und in den Kreisstädten geht immer mehr zurück. Neuerdings ist uns ein Kundendruck der Nazigruppe Genth in Gau Halle-Merzburg zugestellt worden, das zum 23. September vorigen Jahres datiert, aber bereits vor dem Reichstagswahlen den Grad der politischen Zerlegung innerhalb der Reihen der Hitlerpartei zeigt. Deutlich wird darin die Frage der Pöbel angeht, worüber wir den Ortsgruppenleiter Vögel jetzt sprechen lassen wollen.

Wie den Stützpunktleiter bekannt ist, ist der Monat September als Werbemonat für den „Kampf“ (jetzt „Mitteldeutsche Nationalzeitung“). Die Red., bzw. für das Kreisblatt auszuweisen. Die bisherigen Erfolge sind gleich Null. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Pöbel die Parteipresse lesen, und was dazu nicht in der Lage ist, hat wenigstens einen Leser aus seinem Bekanntenkreis zu bringen. In jedem Bezirk müssen wenigstens so viel Zeitungen gelesen werden, wie Mitglieder vorhanden sind. Die Stützpunkte geben den Pöbel, von diesem Schrotten sofort Kenntnis und lassen jeden einzelnen Pöbel seine Kenntnisnahme durch Unterschrift auf der Rückseite bestätigen.

Die Mitteilung ist offenbar, daß es mit der Verteilung der Nazipresse im Gau Halle-Merzburg sehr traurig aussieht. Nach den Reichsgruppenleiter ist der Stand dieser Arbeit im Lager der Hitlerpartei bestimmt nicht besser geworden.

Das Kundendrucke ist aber gleichzeitig eine Warnung an die revolutionäre Arbeiterfront, nach dieser alle bisherigen Kampfschritte gegen die Nazidemagogie zu überdenken. Die Arbeiterpartei für uns zu gewinnen. Die Argumente für die politischen Diskussionen sind in der kommunistischen Presse enthalten.

Darum lest „Klassenkampf“ und „Rotes Echo“!

das Geld für die Uniformierung der SA- und SS-Mitglieder aufbringen.

Es sehen an der Nazipresse, daß der Kampf gegen die Juden selbst von den Führern nicht ernst genommen wird, ist es doch eine Tatsache, daß in den Nazi-Tageszeitungen — an der Spitze der „Völkische Beobachter“ — Anträge von jüdischen Juden stehen.

In dieser Beziehung ist jetzt gerade der „aufheißende Wolf der Groß“ den Vogel ab, indem auf seine ausdrückliche Anweisung große Anträge von der jüdischen Agitationen in Remsa in den „Völkischen Beobachter“ aufgenommen wurden. Wo bleiben da die politischen Grundzüge? Geld hilft nicht. In dieser Hinsicht denken die Hitler-Führer genau so wie alle Kapitalisten des Reiches.

Nur die Kommunistische Partei zeigt in diesen Fragen eine klare KlassenEinstellung. Sie fragt nicht nach der formalen Zugehörigkeit, sondern führt ihren Kampf klassenmäßig. Eine große Anzahl Beispiele können dafür angeführt werden, daß die Kommunisten genau so gegen die jüdischen Kapitalisten kämpfen wie gegen den „arischen Nationalhelden“ in der Hohen. Die Kommunisten legen sich genau so für die wirtschaftlichen Forderungen der Angehörigen in den jüdischen Warenhäusern ein wie für die, bei defizitionarischen und nationalsozialistischen Kaufhäusern beschlagnahmt sind.

Ganz allein sei hier die Frage aufgeworfen, was die Nazis in Halle je unternommen haben, um besonders die wirtschaftlichen Interessen der Angehörigen in dem deutsch-nationalen Kaufhaus Wolmer zu vertretten?

Nur die KPD für wertvollen Mittelstand

Es gibt immer noch eine ganze Anzahl, wo mit uns vorkehren, auf die Einzelheiten einzugehen, um sie in besondern Angelegenheiten des „Klassenkampf“ zu veröffentlichen. Keineswegs verdrängen die Kommunisten die Profitinteressen der jüdischen Kaufhausunternehmer sowie die Krämerpolitik der reformistischen Gesellschaftsstruktur, aber ganz entschieden kämpft die KPD gegen die nationalsozialistische Demagogie, die mit ihrer Marxhölle und Zudenhebe die Arbeiter und Mittelständler vom Kampfe gegen ihre Klassenfeinde zurückhält.

Angabe der revolutionären Arbeiter muß es sein, in der oben angeführten Weise mit den noch in der nationalsozialistischen Gefolgschaft lebenden Arbeitern und Mittelständlern zu diskutieren, um die von den Naziführern angewandte soziale Demagogie zu entlarven und die Angehörigen in den Warenhäusern und Konjunks aufzuklären. Es gilt, die rote Klassenfront zu stärken und der Not und dem Elend im kapitalistischen Staatsystem baldigst ein Ende zu bereiten durch die Entkämpfung eines freien sozialistischen Deutschlands.



